ge
290
hen- und
m herab-
ad
g 41.
sse.
ANOS
in altbewährter
IBACH-PIANOLA-
, d. h. IBACH Pi-
mit **eingebautem**
spielapparat, Pia-
nit Themodist und
y'le, sowie Harmo-
empfiehlt in reicher
l zu bequemen Be-
dingungen
IBACH Sohn
Kais. u. Kgl.
gel- u Piano-Fabr.
gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 40
uf, Miete, Umtausch,
tur oder Stimmung
man sich an die
als hundertjährige
ung des durch vier
tionen bestehenden
Hauses
BACH
von 2 schweren Pferden
dickes Fleisch
sämtliche Wurstwaren
s frisch vorrätig.
ch wird jedes Stück aus-
3288
L. Goeke, Mährstr.
rkannt Beste
" Dauerhafteste
" Praktischte
leyles Fabrikate.
es Knaben-Anzüge
es Knaben-Hosen
les Reformhosen
men und Mädchen
yles Turnhosen
men und Mädchen
yles Turnhosen
für Herrnen
leinverkauf
ft Müller,
verte, Ostenstr. 18.
3294
och,
tand
tikel.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 162. Montag, den 13. Juli 1908. 40. Jahrgang.

Böse Beklemmungen

verursacht Zeppelins Kulturtat, wie wir bereits durch englische Auslassungen nachwiesen, unserem listigen Vetter John Bull. In nicht mißzuverstehender Deutlichkeit kommen sie auch in folgenden Ausführungen, die der Londoner „Daily Telegraph“ dem deutschen Erfinder zu seinem siebzigsten Geburtstage widmet, zum Ausdruck:

„Sein Erfolg ist eine der größten Errungenschaften unserer Zeit. Er hat die aeronautischen Probleme von Grund auf umgestaltet und hat ein für allemal gezeigt, daß das Luftschiff eine Erfindung ist, die über Kontinente und Meere ihren Weg nehmen wird und die nicht minder ernst genommen werden muß wie die Eisenbahnlokomotive. Eisenbahnzüge können auf dem Wasser nicht fahren und die Schiffe sind durch das Land in ihren Bewegungen beschränkt, aber unser Erdball ist umflossen von der universellen und nirgends beschränkten Atmosphäre, und vielleicht stehen wir schon dicht vor einer Periode, in der die Menschheit leistungsfähigere Verkehrs- und Transportmittel besitzen wird, als sie jemals der zivilisierten Welt vorher bekannt gewesen sind . . . Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß 1000 Meilen ebenso leicht und sicher in nicht allzu ferner Zukunft durch die Luft zurückgelegt werden, wie jetzt 100 Meilen. Der Tag wird kommen, an dem ein Luftschiff, auf geradem Wege aus Berlin oder Paris oder Moskau kommend, in London eintrifft. — Zu sehr ernsten Gedanken muß die Frage der Verwendung des Luftschiffes als Kriegsfahrzeug Anlaß geben. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß eine Zeit kommt, in der der Kampf um die Herrschaft in der Luft ebenso wild und leidenschaftlich geführt werden wird, wie um die Herrschaft zur See. Ist dem Menschen erst die völlige Beherrschung der Luft gelungen, dann ist es mit der Eigenart und den Vorzügen der insularen Lage vorbei. Noch kann kein Luftschiff schweres Geschütz und größere Besatzung mit sich führen. Wir haben also genügend Zeit, an die Beschaffung einer Luftflotte zu denken. Aber in anderer Beziehung ist mit ernsten Möglichkeiten zu rechnen. Die deutsche Admiralität glaubt, daß der lenkbare Ballon ein wertvolles Hilfsmittel für das Schlachtschiff abgeben wird. Bei klarem Wetter wird er für die Aufklärungsarbeit den Kreuzer ersetzen können. Unerfreuliche Perspektiven ergeben sich aus der Möglichkeit, Explosivstoffe aus den Wolken herabzuschleudern. Feindliche Geschwader und Truppenkörper, Schlachtschiffe, Schiffswerften, einzelne wertvolle und unersetzliche Gebäude, z. B. die Bank von England, alle sind durch Luftbomben bedroht. Es mag noch lange dauern, bis sich dieser Albdruck auf die Menschheit herabsenkt, aber kommen wird auch das einmal. Nur diejenige Nation wird sich in Zukunft behaupten können, die sich gegen die elementaren Gefahren jeder Art schützen kann, die Heeren mit Heeren, Flotten mit Flotten und Luftkriegsschiffen mit Luftkriegsschiffen von gleicher Stärke begegnen kann. Die einzige angenehme Vorstellung bei solchen Erwägungen ist die, daß im zwanzigsten Jahrhundert Feindseligkeiten einen so furchtbaren und entsetzenerregenden Charakter annehmen werden, daß dadurch die Nationen veranlaßt werden, Frieden zu halten. Für England enthält diese Erkenntnis die Forderung, gleich seinen Rivalen dreifach gerüstet zu sein.“

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Noch nicht Oberst! Die Nachricht, daß unser Kronprinz zum Obersten befördert und ein Regiment erhalten soll, ist, wie wir erfahren, unrichtig. Der Kronprinz ist erst am 18. September 1907 Major geworden, er wird zunächst ein Bataillon erhalten, und zwar dieses beim 1. Garderegiment z. F. Mit der Tradition, daß preußische Prinzen nicht zu Oberstleutnants befördert werden, brach unser Kaiser am 5. Oktober 1892, als er den Prinzen Friedrich Leopold, der als erster preußischer Offizier beim Distanzritt in Wien eintraf, zu dieser Charge beförderte.

Aus dem Steuerbukett! Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß unter den neuen Reichssteuern eine Gas- und Elektrizitätssteuer vorgesehen ist; auch eine Branntweinsteuerreform, die freisinnigen Wünschen entspreche, soll in Vorbereitung sein.

Jugendgerichtshöfe! Nach den Mitteilungen der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge bestehen Jugendgerichte in folgenden Städten: Aachen, Altona, Barmen, Berlin-Mitte, Beuthen, Bielefeld, Breslau, Danzig, Düsseldorf, Essen, Frankfurt am Main, Hamm, Kattowitz, Kiel, Köln, Königshütte, Lennep, Pankow, Posen, Potsdam, Rixdorf, Schöneberg, Solingen, Spandau, Stuttgart, Wedding, Weißensee, Weißenfels, Werden. In Aussicht genommen sind sie in Bochum, Charlottenburg, Dortmund, Lübeck, Mainz, Mülheim a. Ruhr. In Bayern sind Vorschriften für das ganze Land in naher Zeit zu erwarten, in Württemberg sind seit dem 1. Juni d. Js. ganz besondere Vorschriften für die Behandlung Jugendlicher ins Leben getreten. In Hessen sind solche in Vorbereitung.

Selbsthilfe gegen Submissionsunfug. Um den unhaltbaren Zuständen im Submissionswesen zu steuern, haben verschiedene Handwerkerinnungen Zentralstellen eingerichtet, die alle bei Submissionen abgegebenen Angebote prüfen und die einzelnen Submittenten auf etwaige Fehler bei ihrem Angebot aufmerksam machen sollen. Auf dem letzten Kongresse der Klempnermeister Deutschlands wurde mitgeteilt, daß solche Einrichtungen bereits in Leipzig, Dresden, Frankfurt und anderen großen Städten viel Gutes geschaffen hätten. Auch in Berlin soll jetzt eine derartige Zentrale errichtet werden.

Deutsche Schutzgebiete.

Südwestafrika. Die seit einigen Monaten in Reparatur und Umbau gewesene Hauptlandungsbrücke in Lüderitzbucht ist inzwischen fertiggestellt und vom Pionier-Trupp dem Kaiserlichen Hafenamt zur weiteren Aufsicht wieder übergeben worden. Der durch die Zerstörung des Bohrwurms nötig gewordene Umbau ist in der Weise durchgeführt, daß in die alte Brücke eine ganz neue hineingebaut worden ist. Sämtliche neue Pfähle sind durch zweckmäßige Mittel imprägniert und außerdem noch mit starkem Blech beschlagen worden, so daß das Eindringen des Bohrwurmes eigentlich eine physikalische Unmöglichkeit genannt werden kann.

Durch diesen Umbau ist eine Landungsgelegenheit in Lüderitzbucht geschaffen, die nach menschlichem Ermessen für mehrere Jahre allen Witterungs- und sonstigen Einflüssen gewachsen sein wird.

Die Pioniere haben auch noch die Hauptstraße Lüderitzbuchts durch Fortsprengen der in ihr befindlichen unregelmäßigen Felsen reguliert.

Dem Staatssekretär Dernburg hat bei seiner Afrikafahrt eine gerichtliche Vorladung gedroht. In Kapstadt hat nämlich ein Advokat für Dr. M. A. Currey dem obersten Gerichtshof einen Antrag auf gerichtliche Vorladung des Herrn Dernburg, des deutschen Kolonialministers, eingereicht, und zwar zur Zahlungserlangung von 90 Lstrl. Dieser Betrag ist Dr. Cur-

---

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 28

Er stand vor ihr, Angst und heißes Flehen im Blick. Er sah ihre strahlenden Augen, und dann erglühte ihr Antlitz, auf ihren Zügen prägte sich jener Ausdruck stärker aus, glückverheißend, glückheischend, war ihr das Glück, das sie suchte, genaht?

Ein Schmerz durchzuckte Ellenbach. Durfte er ihr denn nicht das Glück reichen und es zugleich an sich reißen? „Nelly, Sie können nichts für jenen Mann empfinden, er ist Ihrer nicht wert, er steht weit unter Ihnen . . Nelly!“ Mit beinahe zornigem Aufschrei ergriff er ihre Hände und drückte sie, daß es sie schmerzte. Aber Nelly lachte dazu. O, ein jubelndes, glückseliges Lachen, wie ein Kind lacht, das die Seligkeit des Augenblicks genießt, dem es sich spielend hingibt.

Wie ein Feuerstrom flutete es über ihn hin. „Nelly, so . . so kann es nicht zwischen uns bleiben! Du bist mein, Du warst es immer, wir gehören zusammen! Meine Seele kann nicht ohne Dich sein, sie verlangt nach Dir, wie der Verschmachtende nach einem Tropfen Wasser.“

Vergessen waren seine Vorsätze, Ellenbach wußte nur noch, daß er Nelly liebte und sein Arm sie umfaßte, sie an sein Herz zu ziehen.

Nelly versuchte keinen Widerstand. Sie war sein, sie fühlte sich überwältigt von seiner Leidenschaft, selig in der Gewißheit seiner Liebe. Tiefe, unendliche Ruhe kehrte in ihr Herz ein, ein Glück, das keine Worte hatte, durchzitterte sie. Er wiederholte ihr immer wieder, daß er sie liebe und immer geliebt habe. Und sie ward nicht müde, es zu hören, Liebe ist unersättlich. Sie ließ den Sturm über sich hinbrausen und fragte nichts. Hellmut liebte sie; der Traum ihres Lebens erfüllte sich. Was konnte das Leben ihr Schöneres, Köstlicheres bieten! Dieser Augenblick war der Höhepunkt; was jetzt noch kam, war gleichgültig, es konnte sie nicht mehr berühren!

Nach einer Weile machte sie sich sanft los.

„Du liebst mich, Nelly? Es kann nicht anders sein; ich fühle es, Du bist mein. Und beim ersten Wiedersehen hast Du von mir Besitz genommen!“ Er hielt sie wieder umfaßt und sie nahm und duldete seinen Kuß.

Für einen kurzen Augenblick schwanden Zeit und Raum, die Liebenden wußten und empfanden nur ihre Seligkeit. Doch die Erde kennt keine Dauer, der Flügelschlag der Stunden trifft jedes Herz, ob es in Freude oder Leid erbebet.

Nochmals schob Nelly Hellmuts Arme zurück. „Ich passe nicht in Dein Leben hinein, es darf nicht sein,“ flüsterte sie.

Doch er breitete seine Arme aus und sie sank abermals an seine Brust.

Heiß und innig empfand Nelly die Wonne, von Hellmut geliebt zu werden, seine Küsse trieben einen wonnigen Schauer durch ihre Adern, sie lauschte eifrig seinem leidenschaftlichen Liebeswerben, aber tief in ihrem Innern regte sich die Warnung: dieses Liebesglück sei das Siegel ihrer Trennung. In seine glühendsten Liebesbeteuerungen hinein tönte es ihr wie Scheideklang. Mit grausamer, unerbittlicher Klarheit stand es vor ihr: nicht sie, die Sennorita Lenora, die Tochter Velitzkas, nicht das Mädchen aus dem Elfenschlößchen durfte Hellmut von Ellenbach den Hochzeitsstrauß binden.

Noch einmal packte sie der fürchterliche Zwiespalt ihres Lebens. Sie war Hellmuts wert, sie konnte ihn beglücken, ihm alles sein und geben, dessen er bedurfte, aber ihrer Leidenschaft jetzt Gehör schenken, hieß ihn herabziehen und sein Leben für immer vergiften. Die Erinnerungen ihrer Kindheit, das Unglück ihrer Eltern stand wieder vor ihrem Geiste, und mitten in dem süßen Rausche fühlte sie seine Vergänglichkeit. War ihre Liebe wirklich so heiß und groß, so durfte sie Ellenbach nicht an sich fesseln, durfte sie ihm das nicht zumuten, was täglich, stündlich an sie herantrat. Lieber wollte sie entsagen! Sie, sie mußte die Starke sein, nur sie allein wußte ja, was es hieß, in ihren Lebenskreis eintreten mit all seinen Schatten, seinen dunkelen Tiefen . . . Konnte sie sich denn nicht frei machen, aus ihrem Kreise emporsteigen, vergessen, was sie fesselte und ihr anhing? Nein, ihr Vater würde sie nie ganz los lassen, sie blieb Velitzkas Tochter, die Tänzerin! Sie mußte entsagen.

Mit geschlossenen Augen lauschte sie Ellenbachs Liebesworten, die sie mit süßen Schauern erfüllten. Da erklang ihres Vaters Glockenzeichen. Nun mußte es zu Ende sein, nun trat das nüchterne, alltägliche Leben wieder an sie heran. Das blendende Licht, der Himmelsschein, die eine kurze, ach verschwindend kurze Weile sie umflutet, mußten verlöschen. Aber den Becher reinsten, beseligenden Glückes hatte sie gekostet, sie hatte ihre Lippen daran setzen und aus ihm trinken dürfen. Sie war selig gewesen, und das konnte ihr nicht wieder genommen werden. Und ihr unbewußt, tief unten in ihrem Herzen, schlummerte vielleicht auch eine leise Hoffnung, Ellenbach werde am Ende alle Schwierigkeiten dennoch überwinden und einen Ausweg finden.

„Bis morgen,“ wiederholte sie sein Abschiedswort.

Bis morgen wollte sie die letzte, endgültige, ihr Schicksal besiegelnde Aussprache verschieben. Bis morgen konnte sie sich die Hoffnung vorspiegeln, ihr Glück werde von Dauer sein. Doch in dem feuchten, halb verschleierten Blick ihrer braunen Augen lauerte schon die Angst vor der Zukunft.

Er riß sich los.

Mit hervorstürzenden Tränen sah sie ihm nach, ihr Herz zog sich zusammen, schluchzend sank sie auf den Stuhl. Doch die Erinnerung dieser einen seligen Stunde, die Gewißheit seiner Liebe blieb ihr. Was ihr auch beschieden war, sie gehörte ihr, der Sennorita Lenora, dem Mädchen aus dem Elfenschlößchen, Nelly Velitzka, ganz allein und für immer.

Ihre Tränen versiegten, ein strahlendes Lächeln verklärte ihr Antlitz.“ Wer kann das mir rauben?!“

* * *

Die Straßen lagen still und öde unter der Sonnenglut, als Ellenbach sie eilig durchschritt. Noch fühlte er Nellys Kuß, meinte er den Druck ihrer Hand zu empfinden, sah sie vor sich in ihrem bezaubernden Liebreize, ihrer Schönheit, seine Augen leuchteten und ein glückseliges Lächeln spielte um seine Lippen. Alles, was er je an Alma vermißt, fand er in Nelly. Die mächtige, hinreißende Leidenschaft, das offene Eingeständnis, die Hingabe. Dagegen erschienen ihm Almas kühle, freundliche Ruhe emsig ihre Zurückhaltung abstoßend oder verletzend.

Mit leichtem Schritt betrat er seine Wohnung, von wonnevollen Bildern umschwebt.

Auf seinem Arbeitstische lag ein großes Dienstschreiben: seine endliche Versetzung nach Rom! Sein und Almas Wunsch war erfüllt, sie hatten ja nur darauf gewartet. Und nun?!

Er las aufmerksam jedes Wort, setzte sich dann an den Tisch und stützte den Kopf auf die Hand. Der Taumel verflog, die ruhige, nüchterne Anschauung trat in ihr Recht und rief ihm mit Donnerstimme ihr Urteil zu: daß er Alma verraten, an Nelly unehrlich gehandelt hatte. Das war das Ende seiner stolzen Sicherheit! 163,20

reys Forderung für die dem Kommandanten Morris und seiner Familie geleistete Hilfe, die angeblich auf die von der deutschen Regierung empfangenen Instruktion hin geleistet worden ist. Zahlungsforderung sei von den deutschen Autoritäten in Kapstadt abgewiesen worden, und er habe auf diese Gelegenheit gewartet, um gegen Herrn D. vorzugehen. Der Richter verwies die Eingabe auf die nächste öffentliche Sitzung des Gerichtshofes.

Herr Dernburg wird sich ja wohl rechtzeitig aus dem Staube gemacht haben.

Aus dem Auslande.

England. Nach Zeppelins Erfolgen erhebt sich in London allgemein der Ruf nach ähnlichen Bauten für England. Der Aeronaut General Baden-Powell verlangt, der Staat möge 100 000 Pfund Sterling für Studienzwecke zur Verfügung stellen. „Die große Umwälzung in der Kriegsführung", schreibt er in der „Daily Mail", „die durch die Luftschiffahrt herbeigeführt sei, werde in England immer noch nicht genug gewürdigt. In Kriegszeiten sei England bei fortschreitender Entwicklung der deutschen Luftschiffahrtsflotille keine Insel mehr, und die mächtige englische Flotte würde aufhören, die erste Verteidigungskraft zu sein. Ein Dutzend großer „Dreadnoughts" würde hilflos gegen eine Flotte schnellfliegender Luftschiffe sein. Die von England zu erbauenden Luftschiffe müßten die deutschen an Geschwindigkeit übertreffen, da die Schnelligkeit im Kriegsfalle die Hauptrolle spiele.

Rußland. Die „Nowoje Wremja" meldet, daß General von Jakoby dem Zaren vor wenigen Tagen einen Brief Kaiser Wilhelms überbrachte. Wie verlautet, soll dem Briefe ein sehr wichtiger politischer Charakter innewohnen, jedoch sei nicht bekannt, ob die Frage einer Zusammenkunft in den baltischen Gewässern darin berührt worden sei.

Serbien. Die im Ausland verbreiteten Nachrichten über verworrene Zustände in Serbien sind, wie von amtlicher Seite gemeldet wird, vollständig unbegründet. In ganz Serbien herrscht Friede und Ordnung. Man erwartet die Lösung der Krise in Ruhe und hofft auf einen guten Ausgang. Die von dem antidynastischen Blatte „Prauda" behauptete Absicht des Königs, abzudanken, ist eine einfache Erfindung; der König denkt gar nicht daran.

Türkei. Drei Bataillone Albanesen waren zur Verfolgung der Aufständischen von Resna befohlen worden. Sie verweigerten aber den Gehorsam. Deshalb sind jetzt drei Bataillone aus Smyrna nach dem Aufstandsgebiet beordert worden. Die Telegraphenleitung, die Konstantinopel mit Monastir verbindet, ist andauernd gestört. In Konstantinopel wurden die Redifs einberufen. Die Disziplin unter den Soldaten läßt zu wünschen übrig.

Persien. Die Vorgänge in Teheran werden in einem Briefe an eine Hamburger Firma, der von den „Hamburger Nachrichten" abgedruckt wird, in interessanter Weise illustriert. In dem Briefe heißt es:

„Die Mitglieder des Parlaments glaubten die Lage völlig zu beherrschen. Sie ergingen sich in wilden Reden und beschimpften den Schah in einer unerhörten Weise. Dazu kam noch die Agitation der politischen Klubs. Diese dem Schah feindselige Partei renommierte ungeheuer und behauptete, sie sei so gut organisiert, daß wenigstens 10 000 Personen in Teheran bereit wären, Leben und Gut für das „Wohl des Reiches" zu opfern. Und jeder Einzelne sollte gut bewaffnet sein; an Lebensmitteln und Munition sei kein Mangel usw., und wie ist die Sache verlaufen! Unter russischem Druck erklärte der Schah eines schönen Tages, daß die Agitation und Aufwiegelung des Volkes aufhören müsse. Aus ein Paar Kanonen läßt er erst ca. 20 blinde Schüsse und dann höchstens 10 scharfe Schüsse abgeben, und auf einmal ist der Mut der „Patrioten" dahin. Schon als sie den ersten Schuß hörten, war es mit dem Mut und dem Entschluß, für das Vaterland zu sterben, vorbei. Die angekündigten Heldentaten blieben aus; von einer Organisation war keine Rede. In unmittelbarer Nähe des Parlaments ist eine große Kirche, Meshed e Saparsalar genannt. Dort hat man Lebensmittel gefunden, die wenigstens einen Monat lang für 500 Personen ausgereicht hätten. Auch in anderen Gebäuden hat man große Quantitäten Lebensmittel gefunden. Also hatten die Patrioten im Augenblick, als es darauf ankam, sich für das Wohl des Landes zu opfern, an Lebensmitteln keinen Mangel; auch Waffen und Munition waren vorhanden. Aber der Perser ist nun einmal feige. Hätten die Mitglieder des Parlaments, der politischen Klubs und ihre Anhänger nur etwas Mut gezeigt, so würde es ihnen sehr leicht gewesen sein, die Dinge zu ihren Gunsten zu wenden. Die Truppen des Schahs haben nämlich auch sehr wenig Mut gezeigt, und wenn sie nicht die Kanonen zu ihrer Hülfe gehabt hätten, so würde die Gegenpartei höchstwahrscheinlich, trotzdem es ihr vollständig an Entschlossenheit fehlte, doch noch gesiegt haben. Die Kosaken wollten gar nicht vorgehen, und auch die Kosaken-Offiziere wollten weglaufen.

Zur Krisis im Flottenverein.

Die Eigenbrödelei der Bayern hat zu dem Ende geführt, das wir im Flottenverein längst befürchten mußten. Die einige schöne Kraft dieser freien Volksorganisation droht zu zersplittern, und bereits in der vorigen Numer gaben wir von einer Reihe von Austritten Kenntnis. Es braucht selbstredend wohl nicht betont zu werden, daß sich diese Austrittsbewegung nicht gegen die Person des neuen Präsidenten, Großadmiral von Köster, richtet, sondern daß sie nur einsetzt, weil man die Garantie vermißt, daß in Wirklichkeit der alte bewährte Kurs der Aera Salm-Keim beibehalten wird. Daran ändert auch die recht schöne Erklärung des Vorstandes nichts. Mit den Bayern ist der alte Kurs ehrlich nicht zu halten, und wir können die Trennung, an der sich die Westfalen in erster Linie beteiligten, gutheißen. Allerdings hoffen wir bestimmt, daß die austretenden Organisationen recht bald zu einem Deutschen Flottenbund zusammentreten, der mit neuer Begeisterung den alten Kurs des Flottenvereins steuert zum Wohle unseres Vaterlandes und seiner Seemacht. Dann wird kein Unsegen, sondern reicher Segen auf der Trennung liegen. — An weiteren Einzelmeldungen zu dieser Frage geben wir folgende wieder: Die „Schwarzburg-Rudolstädter Zeitung" erhielt vom Vorstand des Schwarzburg-Rudolstädter Flottenvereins eine Erklärung, wonach der Landesverband in Uebereinstimmung mit fast allen Ortsgruppen deshalb beschlossen hat, seinen Austritt aus dem Flottenverein dem Präsidium anzuzeigen, weil er ein gedeihliches Zusammenwirken mit dem derzeitigen bayerischen Landesverbande, nach dessen Kundgebungen auf der letzten Generalversammlung in München der Danziger Friede in Frage gestellt sei, für ausgeschlossen halte. Bis zu einer Neugründung mit anderen Landesverbänden behalte sich der Landesverband vor, im bisherigen Sinne aufklärend weiterzuwirken.

Die Mülheimer Erklärung. Die Ortsgruppe Mülheim (Ruhr) des Flottenvereins erließ folgende Erklärung: Unsere Erklärung zur Danziger Tagung, der sich trotz der Kürze der Zeit die Vorstände von nahezu 200 Kreis- und Ortsgruppen des Deutschen Flottenvereins angeschlossen hatten, forderte **unbedingtes Festhalten am alten Kurs,** dem der Verein in erster Linie sein mächtiges Aufblühen und seine nationale Wirksamkeit verdankt.

Es schien auch, als ob durch die gleichzeitig von uns geförderte Festlegung des Vereins als eines **nationalpolitischen,** ferner durch die **Wiederwahl des Fürsten Salm** als Präsidenten auf der Danziger Tagung der alte Kurs gesichert sei.

Diese Hoffnung hat sich inzwischen als trügerisch erwiesen, der **Verlauf der bayerischen Landesversammlung** bewies, daß seitens dieses Verbandes nach wie vor an Sonderbestrebungen und Auffassungen festgehalten wird, die sich weder mit dem Geiste der Danziger Abmachung noch mit dem wahren Zweck sowie mit der Würde des Vereins vertragen. Außerdem hat jetzt Fürst Salm die Annahme des Vorsitzes im Präsidium **abgelehnt** mit der Begründung, daß es ihm leider nicht gelungen sei, die der Annahme seiner Wahl **entgegenstehenden Hindernisse** zu beseitigen.

Dem Fürsten ist es also unmöglich gemacht worden, den alten bewährten Kurs wieder einzuschlagen und trotz der Danziger Beschlüsse und Versicherungen den Verein als freien unabhängigen Volksverein weiter zu führen.

Damit ist für uns auch die **hauptsächliche Gerantie wegefallen,** daß der Deutsche Flottenverein seine alte Wirksamkeit zu entfalten und seine **volle Unabhängigkeit nach allen Seiten hin** zu wahren imstande sei. Nur ein so beschaffener und geleiteter Flottenverein ist nach unserer festen Ueberzeugung im Stande, die großen nationalen Aufgaben erfüllen zu helfen, die er sich als Ziel gesteckt hat.

Bei diesem Stande der Dinge halten wir es für **nationale Pflicht,** als deutsche Männer es offen auszusprechen, daß wir das **Vertrauen zu einer gedeihlichen, friedlichen Weiterentwicklung und zur wirksamen Tätigkeit des Vereins unter großen vaterländischen Gesichtspunkten verloren haben.**

Wir 800 Mitglieder der Ortsgruppe Mülheim-Ruhr erklären deshalb im Anschluß an unsere oben erwähnte Erklärung hiermit unseren **Austritt aus dem Deutschen Flottenverein.**

Gleichzeitig geben wir aber der Erwartung Ausdruck, daß es bald gelingen möchte, eine **neue unabhängige Organisation** zu schaffen, die uns und Gleichgesinnten ermöglicht, **ernste nationale Arbeit zu leisten zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes.** gez. Walter Hammerstein, früher Vorsitzender des Deutschen Flottenvereins für den Kreis Mülheim-Ruhr.

General Keim zur Sache! General Keim schreibt: „Bei der Sachlage — ich glaube nämlich nicht, daß weitere Verbände dem Beispiel Schwarzburg-Rudolstadts und Mülheim-Ruhr folgen werden — halte ich es für zwecklos, noch viel zur Sache zu reden oder zu schreiben. Sollte es Herrn Köster gelingen, den Flottenverein nach dem **alten Kurse** wirklich zu steuern, so würde mich das äußerst freuen. Ich mache jedenfalls nicht weiter mit, nachdem Fürst Salm abgelehnt hat. **So ein bischen Treue muß man doch noch haben."**

In einem von General Keim unterzeichneten Artikel in der „Tägl. Rundsch." heißt es zum Schluß: „Hic Rhodus — hic salta. Wird gesprungen, das heißt gehandelt, so werden die Reihen des Flottenvereins sich wieder füllen, und ich bin der **erste,** der zum **Flottenverein zurückkehrt.** Aber vorläufig kann man denjenigen, die beiseite getreten sind, nach den seitherigen Erfahrungen das nicht verübeln. In einer Zeit, voll von Halbheiten und Unentschlossenheiten, von tausend Bedenklichkeiten und ewigen Rücksichten auf alle möglichen Dinge soll man dieser jedenfalls **unerfreulichen Richtung** nicht noch Vorschub leisten, indem der einzelne nicht den **Mut seiner eigenen Meinung offen betätigt.** Das Entscheidende für jeden selbständig und innerlich unabhängigen Mann muß sein, nach seiner Ueberzeugung zu handeln, ohne Menschenfurcht."

Anerkennung für den Fürsten Salm. Besonders gute Worte der Anerkennung für das mannhafte Verhalten des Fürsten Salm findet Graf Reventlow, wenn er meint:

Es bedenken vielleicht wenige, eine wie glänzende Charakterbetätigung diese Ablehnung des Fürsten bedeutet. Tradition und Einflüsse aller Art machen es den Angehörigen des reichsunmittelbaren Adels beinahe unmöglich, ihren eigenen Weg zu gehen. Fürst Salm hat es getan, er hat es ebenso wohl unter der Würde gefunden, seine Ueberzeugung zu opfern, als auch sich in das ganze Gewebe von Phrasen und Unwahrheiten wortlos zu ergeben. Er hat gehandelt wie ein aufrichtiger und wahrhaftiger nationaler Mann, wie wir von unseren besten Deutschen gewohnt sind. Möge ihm beschieden sein, diese seine Gaben tätig in den Dienst einer großen nationalen Sache zu stellen, denn er verdient es, und die Sache hat es nötig.

Die Thüringer und der Flottenverein. In Weimar kam es zu einer Vereinbarung der **thüringischen Landesverbände des Deutschen Flottenvereins** — zunächst ausschließlich Schwarzburg-Rudolstadt —, der auch die Verbände aus dem Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau, Frankfurt a. M., Oldenburg, Braunschweig und der Rheinprovinz beigetreten sind. Die Vereinbarung hat ihren Ausdruck gefunden in einer Erklärung, die im wesentlichen dahin geht, daß die genannten Verbände aus dem Verlauf der letzten Präsidialsitzung und den Erklärungen des Großadmirals von Köster die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das neue Präsidium entschlossen ist, die Geschäfte im Sinne des alten Kurses zu führen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend — **allerdings nur unter dieser Voraussetzung** —, erkennen die bezeichneten Verbände die Notwendigkeit, den Flottenverein zusammenzuhalten, und sprechen den Entschluß aus, im Verein zu bleiben. Dazu bemerken die „Berl. Neuest. Nachr." lakonisch: Wird das neugewonnene Vertrauen dieser Verbände gerechtfertigt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch die ausgetretenen Verbände und Gruppen sich dem Verein wieder anschließen. — Sie werden aber wohl bald sehen, daß sie sich der bayerischen Richtung zu beugen haben.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 13. Juli.

An der Scholle kleben,
Das heißt nicht leben!
Zerbrich, was Dich hält!
Sei ein Bürger der Welt!
Und wand're und schaue!
Gewinn Dir und baue
Die Erde zum Haus!
So lebst Du Dich aus! Ganghofer.

** **(Schont die Wälder!)** Es wird noch immer die Beobachtung gemacht, daß, namentlich bei Ausflügen, die Waldungen mutwilligen und leichtsinnigen Verwüstungen durch Ausreißen junger Pflanzen, durch Abreißen von Aesten und jungen Trieben, maßloses Abpflücken von Blumen, die bald achtlos wieder weggeworfen werden, durch Betreten der Schonungen u. a. ausgesetzt sind. Zu beklagen ist vor allen Dingen auch das Beschädigen, Zerstören und Verunreinigen von Ruhebänken, das Anschneiden der Baumrinden usw., wie denn auch das Herumwerfen von Papierfetzen, leeren Flaschen oder Glasscherben an den Ruheplätzen den Spaziergängern und Touristen den rechten Genuß der Natur zu verkümmern geeignet ist. Eltern, Lehrer, Lehrmeister und alle, die an Erhaltung und Ordnung in der Natur Interesse haben, mögen doch dazu beitragen, daß derartige Beschädigungen und Verunzierungen verhütet werden.

** **(Warnung.)** Ein gewisser G. A. Mann in Rochester hat durch Prospekte und Inserate in Zeitungen seine Heilmethode „Radiopathie" als Heilmittel gegen die verschiedensten Krankheiten angepriesen. Die behördlicherseits eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß Mann ein gefährlicher Schwindler ist, der niemals Medizin studiert hat und auch kein Institut mit ärztlichen Spezialisten, wovon in den Inseraten und Reklamedrucksachen die Rede ist, besitzt. In mehreren auswärtigen Städten, in welchen die Zeitungen Manns Inserate gebracht haben, sind seitens der zuständigen Behörden Warnungen vor dem angegebenen Heilverfahren ergangen.

** **(In der jetzigen Zeit der militärischen Uebungen)** machen wir wiederum darauf aufmerksam, daß den Familien der eingezogenen verheirateten Mannschaften auf Antrag eine Unterstützung gewährt wird, und zwar in Höhe von 30 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes für die Frau und 10 für jedes Kind. Diese Unterstützung ist schon am Tage nach der Abreise des Uebungspflichtigen zahlfällig. Der Antrag auf Unterstützung, der bei der Gemeindebehörde geltend zu machen ist, erlischt vier Wochen nach beendeter Uebung. — Für die Monate, in welche die Uebung auch nur mit einem Tage fällt, sind die Mannschaften steuerfrei. Die Abschreibung des in Betracht kommenden Betrages geschieht bei Vorlegung des Militärpasses und des Steuerzettels an der Hebestelle.

** **(Der Titel „Kanzleirat")**, der bisher im allgemeinen den mittleren Justizbeamten — Gerichtssekretären — im höheren Dienstalter, ausnahmsweise auch schon früher, als besondere Auszeichnung verliehen wurde, soll in Zukunft wegfallen und durch den Titel „Rechnungsrat", den bisher nur die im Rechnungswesen Angestellten dieser Beamtenkategorie erhielten, ersetzt werden.

** **(Wählt den Marinedienst!)** Die Schiffsjungeneinstellung bei der Marine steht bevor; die Anwärterliste wird bereits am 1. August geschlossen. Jungen Leuten von 15 bis 18 Jahren steht der Eintritt frei, bei besonders kräftiger Körperentwicklung werden auch solche von 14½ Jahren zugelassen. Es wird besonders bemerkt, daß das Reich von dem Augenblick der Einstellung an die Sorge für die Ausbildung, Bekleidung und Verpflegung der Schiffsjungen übernimmt, so daß den Eltern gar keine Kosten entstehen. Alle die Einstellung betreffenden Bestimmungen sind in einem kleinen Heft: „Nachrichten für Freiwillige, die in die Schiffsjungendivision eintreten wollen" zusammengestellt. Das Heft kann jederzeit von dem Kaiserlichen Kommando der Schiffsjungendivision in Kiel und von den Bezirkskommandos kostenfrei und in beliebiger Anzahl bezogen werden.

** **(Eine weiße Schwalbe)** wird seit einiger Zeit bei Wandhofen beobachtet. Das muntere Tierchen sieht ganz merkwürdig unter seinen grauen Genossen aus und gehört unstreitig zu den größten Seltenheiten in der Vogelwelt. Da schon von verschiedenen Seiten Jagd auf das hübsche Vögelchen gemacht ist, um es evtl. seiner Seltenheit wegen auszustopfen, möchten wir auf die Bestimmungen des Vogelschutzgesetzes aufmerksam machen.

** **(Gründung des Beamtenvereins Schwerte.)** Am Samstag, den 11. Juli, abends 8,30 Uhr, fand im Hotel „Zur Post" (H. Quadbeck) eine zahlreich besuchte Versammlung von Beamten aller Beamtenkategorien statt, in welcher die Gründung des Beamtenvereins vollzogen wurde. Außer den zahlreichen Anwesenden hatten noch viele andere Beamte ihren Beitritt erklären lassen. Herr Professor Dr. Söffing eröffnete die Versammlung und legte noch einmal die Gründe dar, die zu dem Zusammenschluß der hiesigen Beamten geführt haben, und die Ziele, die der neue Verein verfolgt. Hauptzweck ist ein festes Zusammenhalten aller Beamten Schwertes, um ihre Interessen zu wahren in geistiger, wirtschaftlicher, sozialer und gesellschaftlicher Beziehung, insbesondere Herbeiführung geregelter Verhältnisse zwischen Mieter und Hausbesitzer im beiderseitigen Interesse. Erleichterungen für Versicherungen aller Art, Reiseerleichterungen usw. werden durch Anschluß an den unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers bestehenden Deutschen Beamtenverin erstrebt. Für den Winter sind Vorträge etc. in Aussicht genommen. Einen Konsumverein zu gründen, ist ausdrücklich abgelehnt, denn nichts liegt dem Beamtenverein ferner, als eine Schädigung hiesiger Geschäftsleute und Handwerker. Der Jahresbeitrag beträgt 1 Mark, das Eintrittsgeld zunächst 50 Pfg., für die nach dem 1. Januar 1909 beitretenden Mitglieder 1 Mark. Von auswärts zuziehende Beamte, die bereits Mitglied eines zum Deutschen Beamtenverein gehörenden Vereins gewesen sind, brauchen kein Eintrittsgeld zu zahlen. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden, meist durch Zuruf, folgende Herren gewählt: Vorsitzender: Prof. Dr. Söffing, stellvertr. Vorsitzender: Stationsassistent a. D. Stadtv. Bergmann, 1. Schriftführer: Verw.-Sekretär Schulte, 2. Schriftführer: Lehrer Köhnen, Kassierer: Ober-Postassistent Jonas (ein Stellvertreter wird, wenn nötig, aus den Beisitzern genommen), Archivar und Bibliothekar: Oberlehrer Feldhügel, Beisitzer: Gerichtsvollzieher Morgenroth, Zugführer Rockelmann, Lokomotivführer Rademacher, Oberpostschaffner Rademacher, Ober-Bahnhofsvorsteher Rehage, Wachtmeister Thielecke, Rangiermeister Tillmann, Lehrer Vieler. Die vorgelegten Satzungen wurden provisorisch angenommen; die endgültige Festsetzung soll in der in 14 Tagen, d. h. Samstag, den 25. Juli stattfindenden Hauptversammlung erfolgen. Alle dem Verein noch fernstehenden Beamten werden gebeten, bei dem 1. Schriftführer, Sekretär Schulte, mündlich oder schriftlich ihren Bei-

tritt zu erklären. Auch selbständige Beamtinnen (z. B. Lehrerinnen, Post- und Eisenbahnbeamtinnen) können Mitglied des Vereins werden. Als Vereinslokal ist vorläufig das Hotel „Zur Post" (H. Quadbeck) in Aussicht genommen. Prof. Dr. Söffing schließt gegen 11,30 Uhr die Versammlung mit dem Wunsche, daß der neugegründete Verein sich kräftig entwickeln und als enges Band unsere gesamte Beamtenschaft umschließen möge.

** **(Blinden-Konzert.)** Am Samstag abend veranstaltete die Hannoversche Blinden-Konzert-Gesellschaft im Ostermannschen Saale hierselbst ein Konzert. Leider war dasselbe (wohl wegen noch anderer Versammlungen an diesem Abend in unserer Stadt) nur mäßig besucht. Das künstlerisch zusammengestellte Programm war so gewählt, daß es jeder, auch der verwöhntesten Anforderung gerecht wurde. Eingeleitet wurde das Konzert durch einen flotten, zu vier Händen gespielten Marsch, welcher recht exakt zum Vortrag gebracht wurde. Dann trat imlaufe des ganzen Konzertes besonders Herr Geyer als Piano- wie auch vorzugsweise als Geigen-Virtuose hervor. Er wußte dem Flügel sowohl wie besonders der Geige Töne zu entlocken, die nicht nur den geschulten Künstler, sondern so recht das tief empfindende musikalische Talent verrieten. Auch die Begleitung (Herr Schöttner) wurde sehr exakt und den Geigen-Vorträgen angepaßt ausgeführt. Das kräftige Organ des Baritonisten Herrn Münstedt fand ebenfalls Beifall, doch läßt die Aussprache zu wünschen übrig. Alles in allem war das Konzert ein wirklicher musikalischer Genuß, was auch das Publikum durch laute Beifallskundgebungen bezeugte. Es wäre zu wünschen, daß diesen Konzerten seitens des musikliebenden Publikums unserer Stadt mehr Interesse entgegengebracht würde.

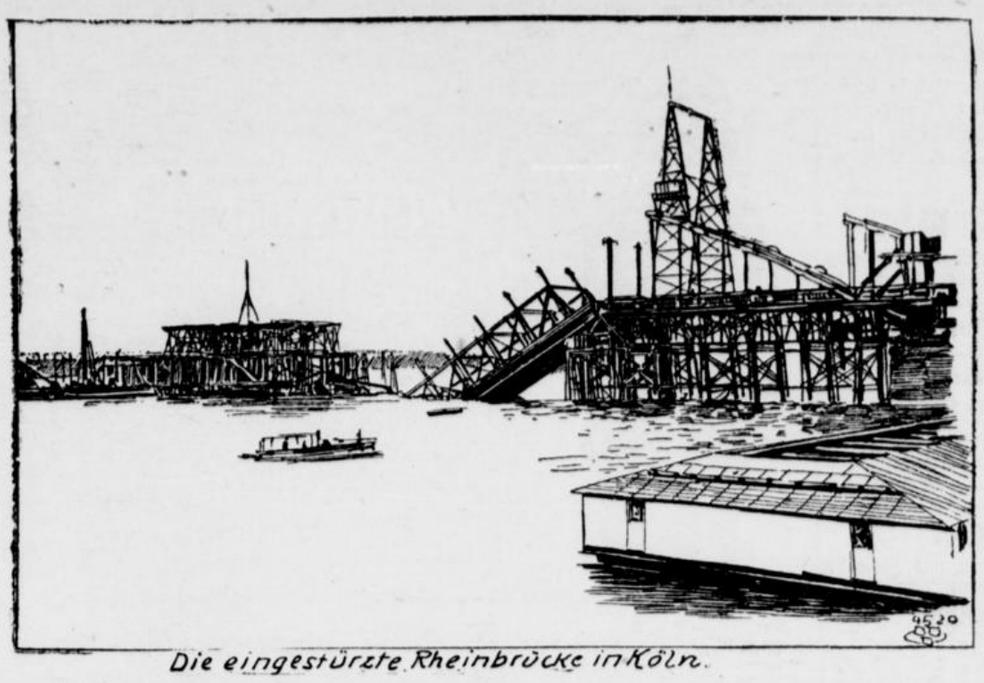
** **(Ausflug der Sonntagsschule der evgl. Stadtmission.)** Eine muntere Schar war es, die gestern Nachmittag gegen 2 Uhr unter Vorantritt des Posaunenchors des evgl. Männer- und Jünglingsvereins, fröhliche Lieder singend zum nahen „Ohl" zog, um dortselbst bei gemeinschaftlichen Spielen und leiblicher und geistiger Erquickung einige heitere Stunden im Freien zu verleben. Leider zwang der am Spätnachmittag einsetzende Regen zu einer kurzen Unterbrechung des fröhlichen Treibens, doch werden die Kleinen und wohl auch die Großen mit Befriedigung auf den sonst so schön verlaufenen Nachmittag zurückblicken.

** **(Unter großem Andrange)** und auch recht regem Besuch von hier ging gestern Nachmittag neben 5 anderen Rennen auch das Rennen um den großen Preis von Dortmund vonstatten. Starker Andrang am Totalisator und lebhaftes Treiben auf dem weiten Platze kennzeichneten den großen Tag. Irgendwelche Ueberraschungen boten die Rennen kaum, es sei denn dazu zu rechnen, daß beim 5. Rennen von 4 laufenden Pferden 3 stürzten bezw. ausbrachen und so dem übrig gebliebenen den Sieg recht leicht machten. Sieger im großen Preise blieb Peru mit dem Jockey Martin im Sattel. Roß und Reiter mußten stürmische Huldigungen über sich ergehen lassen. Unfälle ernster Natur brachte der gestrige Tag nicht. Auch das Wetter blieb gnädig, bis auf einen kurzen starken Gewitterguß, der sich gerade über dem dritten Rennen entlud. Bemerkt sei noch, daß von Sportseite die immer größere Bedeutung, die die Dortmunder Rennen sich erwerben, gerne anerkannt wird.

** **(Schwerter Turnverein.)** In der am Samstag abend stattgefundenen Generalversammlung des Schwerter Turnvereins wurde zunächst das schön verlaufene Gauturnfest vom 20. bis 21. Juni besprochen und die Bilanz desselben genehmigt. Sodann wurde anstelle des von hier verzogenen ersten Turnwarts Otto Baumeister der Turngenosse Gustav Schmalz gewählt. Für das vom 18. bis 22. Juli in Frankfurt a. M. stattfindende Deutsche Turnfest wurde die Abordnung zweier Turner beschlossen. Hierauf wurde den drei Mitturnern und den Teilnehmern der zwei Riegen, die am Gauturnfest einen Preis errungen haben, der Dank des Vereins durch ein dreifaches „Gut Heil" dargebracht. Eine kleine Nachfeier für das Gauturnfest soll am 25. Juli in Gestalt eines Bierkommerses in Beteiligung der Damen im Vereinslokale stattfinden; unsere Turner werden dabei wieder beweisen, daß sie ihre Beine nicht allein zum Turnen, sondern auch zum Tanzen zu gebrauchen wissen. Hoffentlich verläuft die Feier ebenso fröhlich und würdig, wie alle Feste des Schwerter Turnvereins, darauf ein kräftiges „Gut Heil!"

** **(Gesangwettstreit.)** Ein gewaltiges Leben und Treiben herrschte gestern Nachmittag am Freischütz, woselbst der Gesangverein „Lyra"-Sommerberg einen Gesangwettstreit veranstaltet hatte. Zwölf Vereine, denen vor Beginn des heißen Kampfes herzliche Begrüßungsworte durch Herrn Amtmann von Daniels-Westhofen gewidmet wurden, beteiligten sich an dem Wettstreit. Folgende Vereine wurden preisgekrönt: 1. Kl. 1. Preis „Treubund"-Berghofen 188½ P., 2. „Cäcilia"-Schwerte 170 P.; 2. Kl.: 1. Preis „Loreley"-Witten 89 P., 2. Pr. „Eintracht"-Brünninghausen 87 P.; 3. Kl.: 1. Pr. „Einigkeit"-Grundschöttel 93½ P., 2. Pr. „Frohsinn"-Wetter 83½ P., 3. Pr. „Konkordia"-Berghofermark 81 P., 4. Pr. "Sangeslust"-Westhofen 81 P., 5. Pr. „Viktoria"-Baieröde 79½ P., 6. Quartett-Verein-Haspe 76½ Punkte. Den Ehrenpreis der 1. Klasse erhielt „Cäcilia"-Schwerte mit 92½ P., 2. Kl. „Loreley"-Witten 78½ P., 3. Kl. 1. Pr. „Frohsinn"-Wetter 93½ P., 2. Quartett-Verein-Haspe 85½ P., 3. „Konkordia"-Berghofermark 83½ P. Der Hauptehrenpreis der 1. Klasse wurde gleichfalls „Cäcilia"-Schwerte zuerkannt, 2. Klasse „Loreley"-Witten, 3. Kl. „Quartett-Verein" Haspe, während sich „Treubund"-Berghofen einen von den Damen des Vereins gestifteten besonderen Haupt-Ehrenpreis ersang. Heute Nachmittag findet im Keßlerschen Saale zu Berghofermark Konzert und Preisverteilung und im Anschluß daran ein Festball statt. Als Preisrichter fungierten die Herren Haselhoff-Schwerte, Rebbert-Bochum und Lemache-Solingen.

** **(Schwimm-Fest.)** Unter zahlreicher Beteiligung, auch mehrerer auswärtiger Vereine, feierte gestern der hiesige Schwimm-Verein sein 3. Stiftungs-Fest. Zu den wassersportlichen Uebungen, welche vormittags 11 Uhr ihren Anfang nahmen, wie auch des Nachmittags, hatte sich eine stattliche Sportgemeinde eingefunden, welche ihr lebhaftes Interesse an dem so schönen und gesunden Wassersport bekundete. Den Glanzpunkt der Veranstaltungen bildete eine hübsch in Szene gesetzte Wasserpantomime: Erstürmung von Kamerun und Hissen der deutschen Flagge. Kurz nach Mittag bewegte sich ein Festzug durch die Straßen der Stadt und mit dem obligaten Ball im Saale des Herrn Schwermann, wo auch die Preisverteilung vorgenommen wurde, fand das Fest seinen Abschluß.



Die eingestürzte Rheinbrücke in Köln.

** **(Der Staats-Eisenbahnverein)** unternahm gestern unter sehr zahlreicher Beteiligung mittels Sonderzuges einen Ausflug nach Soest. Gegen 10 Uhr langten die Ausflügler, voll befriedigt von dem schön verlaufenen Nachmittag, hier wieder an. Ein zweiter Ausflug, für die gestern dienstlich verhinderten Eisenbahner, wird am nächsten Sonntag veranstaltet.

** **(Ferien.)** Die Sommerferien für die Stadt Schwerte mit Ausnahme der Schule zu Schwerterheide beginnen am 8. August und dauern bis zum 14 September. Für die ländlichen Bezirke des Kreises Hörde beginnen die Sommerferien gleichfalls am 8. August, dauern aber nur bis zum 5. September, da für die Landschulen noch zweiwöchige Herbstferien vorgesehen sind, deren Beginn jedoch noch bekannt gegeben wird.

** **(Silberne Hochzeit.)** Das schöne Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern die Eheleute Schaffstein, Fleitmannstraße wohnhaft. Dem Silberbrautpaar noch nachträglich besten Glückwunsch!

** **(Verbrannt)** hat sich am Samstagabend ein kleiner Knabe der in der Sedanstraße wohnenden Familie Segräff. Der Kleine war rückwärts in einen auf dem Fußboden stehenden Kübel heißen Wassers gefallen und hat sich erhebliche Brandwunden zugezogen.

** **(Ueberfahren)** wurden gestern Abend zwei Radfahrer aus Bönen von einem Fuhrwerk am Ostentor. Die Maschine des einen Stahlroßlenkers war ganz verbogen, während die Radler selbst mit dem Schrecken davongekommen sind. Die Ueberfahrenen haben Anzeige erstattet.

(!) Westhofen, 13. Juli. (Spielkursus.) Unter der Leitung des Direktors der Realschule Dr. Neuendorff fand in der vorigen Woche in Haspe ein Ausbildungskursus für Jugendspiele statt, an dem 20 Lehrer höherer und Volksschulen teilnahmen. Aus unserer Stadt nahm Herr Lehrer Hilker an dem Kursus teil.

:: **Geisecke,** 12. Juli. (Zum Bahnhofs-Neubau Geisecke.) Unsere seit etwa 15 Jahren eingerichtete Haltestelle wird nach längeren Verhandlungen, dem wachsenden Bedürfnis entsprechend, in absehbarer Zeit eine wesentliche Vergrößerung erhalten. Es handelt sich um Anlage eines Güter- und Rangierbahnhofes, dessen Kosten von der Eisenbahnverwaltung auf 225 000 Mark veranschlagt sind. Seitens des Staates war ein Zuschuß zu dieser Summe in Höhe von 70 000 Mark verlangt, der nunmehr sichergestellt ist. Und zwar zahlt die Gemeinde Geisecke 10 000 Mark, und die Stadt Dortmund, welche bei dem Bau in hohem Maße interessiert ist, weil das Dortmunder Wasserwerk dort eine bedeutende Kohlenstation unterhält und für Transport von Kohlen dorthin erheblich spart, 60 000 Mk. Bis zur Fertigstellung des Bahnhofes muß Dortmund die Kohlen von Schwerte aus per Achse hinfahren und für ungewöhnliche Abnutzung der Straßen in Schwerte und Geisecke diesen beiden Gemeinden eine bereits festgelegte Jahresabgabe zahlen. Nachdem also die Kosten für den neuen Bahnhof allseitig bewilligt und bereitgestellt sind, wird das Projekt bald greifbare Gestalt annehmen. Für die Gemeinde Geisecke bedeutet der neue Bahnhof jedenfalls einen wirtschaftlichen Aufschwung.

11. Deutsches Turnfest.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des bevorstehenden 11. Deutschen Turnfestes begannen heute Abend mit der feierlichen Uebergabe der neuerbauten städtischen Festhalle an die Festleitung. Oberbürgermeister Adickes übergab die Festhalle mit einer Ansprache, in welcher er dem genialen Schöpfer des Entwurfes Professor Thiersch-München dankte, an den Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses Justizrat Friedleben. An die Feier schloß sich ein Festmahl.

Rüdesheim, 11. Juli. Heute Mittag 12,30 Uhr trafen die amerikanischen Turner auf einem Boot der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrtsgesellschaft hier ein. Sie begaben sich sofort mittels Zahnradbahn zum Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Hier wurden sie von dem Vorsitzenden des Wiesbadener Männerturnvereins, der ihnen entgegengefahren war, begrüßt. Die Vorsitzenden der amerikanischen Turner und der Wiesbadener Turngesellschaften legten am Denkmal Kränze nieder. Alsdann begaben sich die Turner nach Rüdesheim zurück, wo in der Turnhalle ein Kommers stattfand. Um 5 Uhr erfolgte die Weiterfahrt mittels Sonderzuges nach Wiesbaden.

Wiesbaden, 11. Juli. Die amerikanischen Turner trafen mittels Sonderzuges um 6,30 Uhr hier ein. Am Bahnhof fand großer Empfang durch die Wiesbadener Turnerschaft statt, die ihre Gäste sodann in geschlossenen Zügen unter Vorantritt mehrerer Musikkorps und der Banner der Vereine nach dem Rathause geleitete. Ein zahlreiches Publikum bereitete den Amerikanern lebhafte Kundgebungen. Im Rathause erwarteten die Mitglieder des Magistrats die Turner, welche Oberbürgermeister Dr. v. Ibell im Namen der Stadt Wiesbaden herzlich willkommen hieß. Hierauf dankte der Sprecher der amerikanischen Turner, Eberhard, mit herzlichen Worten für den herzlichen Empfang. Die Mitglieder des Vorstandes der amerikanischen Turner trugen sich hierauf in das Goldene Buch der Stadt Wiesbaden ein.

Letzte Drahtmeldungen.

Eisenbahnunglück.

Breslau, 13. Juli. In der Nähe der Stadt stieß der Wagen eines Gutsinspektors mit einem Zuge zusammen. Der Inspektor wurde getötet, mehrere Passagiere wurden leicht verletzt.

Rencontre mit Polizei.

Oberhausen, 13. Juli. Bei einer Geburtstagsfeier im Hause des Bergmanns Hagenbeck mußte die Polizei Ruhe gebieten, weshalb H. auf die Polizisten schoß. Als diese ins Haus drangen, schlitzte H. einem Beamten mit dem Messer den Leib auf. Dieser konnte ihn noch durch zwei Schüsse töten und liegt selbst hoffnungslos darnieder.

Großfeuer.

Chur, 12. Juli. In dem Dorfe Bonaduz, einer Station an der Eisenbahnlinie Chur-Tusis, brach heute Nachmittag Großfeuer aus, das in drei Stunden fast die ganze Ortschaft einäscherte. Ueber hundert Gebäude sind zerstört; nur die Kirche, das Schulhaus und ein Hotel blieben unversehrt.

Mord.

Innsbruck, 12. Juli. Die seit gestern vermißte Arztwitwe Emmy Kretschy ist heute Nachmittag in einem Walde bei Innsbruck ermordet aufgefunden worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Unglück beim Korso.

Prag, 12. Juli. Bei dem Blumenkorso in der Jubiläumsausstellung wurden, als die Wagen vor dem Industriepalast vorbeifuhren, einige Pferde infolge des Blumenwerfens scheu und rannten in die Menge. Eine Frau blieb sofort tot, 16 andere Personen wurden ziemlich schwer, manche davon lebensgefährlich verletzt.

Zur serbischen Krise.

Belgrad, 12. Juli. Der König betraute den Altradikalen Milosavljevic mit der Kabinettsbildung. Hiermit erscheint die baldige Lösung der Krise gesichert, da sowohl die Altradikalen wie auch die Jungradikalen ihre Zustimmung dazu erteilten, daß ein solches Kabinett nach Erledigung des Budgets ohne die Apanage und nach Verabschiedung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn sofort die Neuwahlen durchführe.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

16. Juli: Normal warm, bewölkt, Regenschauer, Gewitter.
17. Juli: Wenig verändert, mäßig warm, schwül, Wind, Gewitterregen.
18. Juli: Meist bedeckt, mäßig warm, windig, Regen, Gewitterneigung.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Ein wirksames Mittel gegen die Ratten- und Mäuseplage. Ratten und Mäuse haben von jeher in Häusern, Oekonomiegebäuden und Feldern der Menschheit großen Schaden verursacht. Viele Länder berechnen diesen Schaden jährlich nach Millionen von Mark. Diese Tatsache wurde die Ursache, daß die Wissenschaft sich mit der Frage der Beseitigung der Ratten- und Mäuseplage beschäftigte. Dr. Danysz, Abteilungsvorsteher des Labatoriums für Agrikulturbacteriologie im Institut Pasteur zu Paris, züchtete einen Colibazillus, mit welchem die Mäuse zu 95 Prozent in den damit bearbeiteten französischen Departements ausgerottet wurden. Das Mittel zeichnet sich namentlich dadurch aus, daß der damit getränkte Köder nur auf Mäuse, nicht aber auf andere Tiere und Menschen nachteilig wirkte. Diese günstigen gegen die Mäuseplage erzielten Erfolge veranlaßten dann Dr. Danysz, ein Rattenvertilgungsmittel herzustellen. Heute liefert Professor Danysz seinen Virus, d. h. seine Lösung mit dem für die Ratten tödlichen Bazillus, in einer auf diese Nagetiere tödlich wirkende Form, wer heute frischen Danysz Virus gegen Ratten nach der Vorschrift von Dr. Danysz anwendet, kann sicher sein, die Rattenplage in kurzer Zeit erloschen zu sehen. Eine glänzende Probe der Wirksamkeit von Danysz Virus wurde Ende 1903 in Odessa gemacht. Dort brach eine Rattenplage aus, wogegen alle Hilfsmittel sich als machtlos erwiesen. Der Erfolg mit Danysz Virus war großartig. Nachdem das Mittel zweimal Ende September und Ende Oktober 1903 angewandt worden, war die Stadt von Ratten befreit. Das Mittel ist in England bereits in großem Maßstabe zur Anwendung gekommen, und eine große Anzahl von aus England vorliegenden Zeugnissen veranschaulicht den Wert desselben. Inzwischen sind auch in Deutschland größere Versuche mit Danysz Virus vorgenommen worden, und liegen über die Wirkung des Danysz Virus ebenfalls glänzende Zeugnisse vor, welche mit den Prospekten kostenlos den Interessenten durch die Deutsche Danysz Virus Vertriebs-Gesellschaft zu Berlin SW 68, Markgrafenstr 89-90, zugesandt werden.

Eine 3272

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern 3. Etage zum 1. August zu vermieten.

Teichstraße 5.

Drei schöne

Bodenzimmer

in meinem Hause Dortmunderweg 18 auf sofort oder später zu vermieten. 3240

Carl Jungesblut.

Schöne

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmer per sofort oder 1. August zu vermieten.

3291 **Beckestr. 37.**

Wohnung

von 2—3 Zimmern mit Zubehör sofort oder später zu vermieten.

3235 **Kuhstraße 6.**

Wohnung

von 2 Zimmer, an kleine Familie zum 1. August oder später zu vermieten.

3312 **Liethgasse 7.**

Großer schöner

Abwaschtisch

passend für Restaurateure, billig zu verkaufen. 3315

Näheres **Hagenerstr. 1, Laden.**

Tötet

Ratten und Mäuse

nur mit 3309

„Danysz Virus“

entdeckt von **Dr. Danyzs** aus dem

Institut Pasteur, Paris.

Unschädlich für andere Tiere und Menschen.

Glänzende Zeugnisse!

Deutsche Danysz-Virus-Vertriebs-Gesellschaft, Berlin, Markgrafenstrasse 89—90.

Gustav-Adolf-Verein

Montag, Abend 1/2 8 Uhr: **Vereinsstunde.**



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

General-Versammlung

am Dienstag, den 14. d. M. abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Jahresbericht.
3. Wahl der Kassenrevisoren.
4. Verbandsfestangelegenheiten
5. Verschiedenes.

3311 **Der Vorstand.**



Drucksachen aller Art

▫ für Behörden, Private und Vereine ▫

liefert in gediegener, sauberer Ausführung u. jedem Geschmack Rechnung tragend, in schwarz oder bunt, schnellstens und zu ▫ mässigen Preisen ▫

Druckerei Carl Braus

Verlag der „Schwerter Zeitung“

SCHWERTE a. d. Ruhr

Eigene Buchbinderei Verlagsbuchhandlung

Stereotypie

Billiger Speck

eigener Schlachtung!

Ger. durchwachs. Pfd. 80 Pfg.

ger. fetten Pfd. 65 Pfg.

Andreas Bischoff.

3245 Moltkestr. 44.

Nur echte **Henkel's Bleich-Soda**

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Das **Proviantamt Münster** beginnt mit dem Ankauf von **Heu neuer Ernte,** auch unmittelbar von der Wiese. Das Heu muß trocken gewonnen sein. Verdorbenes, ausgebleichtes oder minderwertiges Heu von ausgesprochenen sauren Wiesen wird ohne Weiteres zurückgewiesen.

Windvögel, Drachen u. Eulen

von 5 Pfg. per Stück an

vorrätig bei 3175

Carl Braus.

Bekanntmachung!

Die Zinsen der **Dr. Theodor Fleitmann-Stiftung** sollen für das Rechnungsjahr 1908 als Stipendien für Schüler des städtischen Progymnasiums hierselbst zur Verteilung kommen.

Bewerbungen um solche Stipendien sind bis zum 1. August dieses Jahres an den Magistrat zu richten.

Wir bemerken, daß nach den Bestimmungen des Stifters bei der Zuwendung nur bedürftige, besonders begabte und sich gut führende Schüler, deren Eltern in Schwerte wohnen, oder daselbst verstorben sind, berücksichtigt werden können.

Schwerte, den 9. Juli 1908.

3295 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ferienordnung vom 28. Juni 1904 bestimme ich, daß die Sommerferien für die ländlichen Schulorte des Kreises Hörde am Samstag, den 8. August dss. Js. beginnen und bis zum 5. September einschließlich dauern.

Die Bestimmungen über den Beginn der zweiwöchigen Herbstferien bleibt vorbehalten.

Die Sommerferien für die Städte Hörde und Schwerte mit Ausnahme der ländlichen Schule zu Schwerterheide beginnen am 8. August und endigen am 14. September dss. Js.

Hörde, den 6. Juli 1908.

Der Landrat.
i. V.
3307 **von Lucke.**

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat dem Ingenieur Ermert vom Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Dortmund unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs das Recht verliehen zur Vornahme der regelmäßigen technischen Untersuchungen und Wasserdruckproben aller der Vereinsüberwachung unmittelbar oder im staatlichen Auftrage unterstellten Dampfkessel. 3306

Arnsberg, den 26. Juni 1908.

A IIIb 4249. **Der Regierungs-Präsident.**

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hörde, den 8. Juli 1908.

Der Landrat.

J.-Nr.: 8839. i. V. **von Lucke.**

Erbteilungshalber

ist ein schön gelegenes

Baugrundstück

— ca. 240 Ruten groß, 5 Minuten vom Schwerter Bahnhof entfernt, besonders geeignet für Engros-Geschäft, Fabrik oder Baugeschäft — sowie ein an der Beckestraße belegenes

Wohnhaus

von 12 Zimmern billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, 3308

Näheres bei

Hermann Hirschfeld,
Bankgeschäft
Dortmund.

Der

Zeitungs-Verlags-Anzeiger

Hannover
Königstraße 52

wird allen deutschen

Druckereien, Zeitungs- und Zeitschriften-Verlegern

kostenlos und portofrei zugesandt.

Wirksames Insertionsorgan

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.
Bezugspreis durch die Post 10 Pf. monatlich
Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle 5 Pf. die Nummer
Probenummer umsonst

Praktisch und 3305

gut!

—

Griffel

für die

Schiefer-Tafel

in Holzfassung

à Stück 3 Pfg.

vorrätig bei

Carl Braus.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

3090 **meine**

Damen-Blusen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ernst Müller

Schwerte

Ostenstrasse 18. Ostenstrasse 18.

Eröffnete in Schwerte

Bahnhofstr., ein Rechtsbüro

und empfehle mich in Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Näheres im 3313

Restaurant Nehring, Bahnhofstrasse.

Salon-Fliegenfänger

3310 **à Stück 10 Pfg.**

Buchhandlung Carl Braus.

Landbutter-Ersatz

hochfeine Margarine,

per Pfund 90 Pfg.

Feinste

Matjesheringe

5221 empfiehlt

Carl Trog.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Nr. 162. Montag, den 13. Juli 1908. 40. Jahrgang.

Will Frankreich den Krieg?

Diese Frage behandelt der Pariser Mitarbeiter der Deutschen Zeitung. Der gewöhnlich sehr gut unterrichtete Beurteiler französischer Stimmen zweifelt daran, „daß für das französische Volk, für die „öffentliche Meinung“, wie auch für die Regierenden und die „Diplomatie“ ein Krieg, ein Revanchekrieg als ein in absehbarer Zeit wünschenswertes und mit Hilfe der Bündnisse und Ententen erreichbares Ziel gilt.“ Auf die heiklen Motive, die sonst für eine gewisse Kriegsstimmung in Frankreich ins Treffen geführt werden, eingehend, schreibt der Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“ dann weiter:

„Aber die Vergeltung? Sobald die Frage nach den „verlorenen Provinzen“ in ein noch so friedliches, noch so vernünftiges Gespräch geworfen wird, gibt es natürlich auch heute noch nur die eine Antwort: Es ist für Frankreich Ehrensache und unbestreitbare Pflicht, wieder in den Besitz dieser Provinzen zu gelangen! Das sieht z. B. auch ein Mann wie Jaures, als über jede Erörterung erhaben an. Nur das Wie? darf erörtert werden. Mag es nun unserer „realistischen“ deutschen Auffassung auch kindlich erscheinen — es ist einfach Tatsache, daß sich bei sehr, sehr vielen Franzosen die Ueberzeugung festgesetzt hat, ein Krieg sei dazu nicht notwendig. Man glaubt an die Möglichkeit, daß ein moralischer, ein diplomatischer Druck ausreichen könne, Deutschland zur Herausgabe der „geraubten“ Provinzen zu zwingen. Man hat gesehen, daß Frankreich sich „Freunde ringsum“, mächtige Freunde erworben hat. Das gehört zum „Relevement“. Wer hätte nach 1871 dergleichen voraussehen können? Warum sollte es da nicht möglich sein, eine Konstellation herbeizuführen, die Deutschland in die Enge treibt und es nötigt, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen?

Aber die Regierung? Kann eine Regierung ernsthaft sich solchen utopistischen Vorstellungen hingeben? Welche Hoffnungen die gegenwärtige Regierung an die diplomatischen Erfolge knüpft, weiß ich nicht. Ich halte es jedoch für durchaus möglich, daß auch sie sich z. B. der Gefahr bewußt ist allzu sehr die englischen Pläne zu unterstützen; und ich glaube ganz sicher, daß sie die heutige Konstellation nicht für ausreichend hält, um etwa einen großen Schlag zu wagen. Auch ist sie, wie kaum eine andere Regierung, genötigt, mit der öffentlichen Meinung und der Volksstimmung zu rechnen. Und dann: würde die Republik selbst heute noch einen siegreichen General vertragen können? Würde im Fall der Niederlage das Regime den Stoß aushalten? Das sind Erwägungen, die jeder französische Staatsmann im Augenblick der Entscheidung — der Versuchung anstellen muß. Davon aber ganz abgesehen: man darf wohl sagen, die Regierung von heute wird es unter den jetzigen politischen und parlamentarischen Verhältnissen und bei der jetzigen Bestimmung des Volkes schwerlich darauf anlegen, einen Krieg vorzubereiten.“

Dann aber kommt das „dicke Ende“ nach; es heißt nämlich weiter:

„Demnach will Frankreich den Krieg nicht? Gewiß, es will ihn nicht. Es wird durch keinerlei wirtschaftliche Gründe, ganz sicher nicht durch die Sorge um überschüssige Bevölkerung und ähnliches dazu gedrängt. Es steht auch die Frage der Vergeltung nicht als „akut“ an. Aber wenn die Umstände ganz außerordentlich günstig erscheinen? Wenn plötzlich irgendwie die nationale Ehre oder auch nur die nationale Eigenliebe ins Spiel kommt? Dann gilt es mit einem Faktor zu rechnen, der unberechenbar ist: das ist das französische Temperament. Bei gewissen Anlässen hat sich das Temperament in den letzten Jahren mehr in einer Furcht vor dem Kriege, als in Sehnsucht nach kriegerischen Taten geäußert, auch im Parlament. Die Junitage von 1905 sind mir unvergeßlich. Würde sich das Schauspiel von damals wiederholen, wenn man beispielsweise erführe, ein englisch-deutscher Krieg sei unvermeidlich? Darauf wird selbst der beste Kenner der französischen Volksseele die Antwort schuldig bleiben. Von einer Stunde in der französischen Kammer und von den Persönlichkeiten, die auf der Rednertribüne stehen, kann dann das Schicksal der Völker abhängen. Und dann hilft alle Friedensliebe der großen Masse des Volkes nichts.“

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 13. Juli.

** **(1016 Sterbefälle an Säuferwahnsinn)** sind von den Kreisärzten Preußens im Jahre 1906 festgestellt worden gegen 1608 im Jahre 1905 und 1001 im Jahre 1904. In den vorhergehenden Jahren zählte man nur 1903 857, 1902 698, 1901 715, und 1900 739 Sterbefälle. Den absoluten Zahlen nach stehen wiederum obenan die Bezirke Potsdam, Oppeln, Landespolizeibezirk Berlin, Düsseldorf und Schleswig. Die ganze überwiegende Zahl der Todesfälle an Säuferwahnsinn betrifft Personen über 30 Jahre; namentlich die Altersklasse von 40—50, demnächst die von 50—60 und auch die von 30—40 Jahren stellt hohe Zahlen. 79 Gestorbene, darunter 6 Frauen, hatten das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet. Wie in den Vorjahren kam auf etwa 9 an Säuferwahnsinn sterbende Männer eine Frau.

** **(Kruppsche Kanonenwagen.)** Wieder ist der deutsche Güterwagenpark um eine Anzahl von neuen Wagen bereichert worden, die beim Transport in den Güterzügen allgemeines Aufsehen erregen und wahre Ungetüme vorstellen. Es sind die neuen Kruppschen Kanonenwagen, achtachsige Plattformwagen mit einem Ladegewicht bis zu 90 000 Kg. Bei Beladungen solcher Wagen, wenn sie in Güterzüge eingestellt werden, mit mehr als 85—90 000 Kg., müssen vor und hinter jedem Wagen je zwei Schutzwagen eingestellt werden. Diese Wagen sollen vorläufig nur zum Transport von Geschützen benutzt und von Essen nach den Kaiserlichen Werften Wilhelmshaven, Kiel-Gaarden, Stettin und Danzig (Vulkan), sowie nach den Kruppschen Schießplätzen Meppen und Tangermünde benutzt werden.

** **(Die Schweinepreise steigen)** und stehen gegenwärtig in den meisten Marktorten des Reiches höher als im Vorjahre. Für Schweine wurden im Juni vor. Js. für den Zentner in Berlin gezahlt 48—54 Mark, in diesem Jahre 53—59, in Breslau 44—54, in diesem Jahre 48—55. In Mannheim betragen die Preise sogar 63—64 Mark gegen 58—59 im Vorjahre, in München 63—70 gegen 54—60. Dem entsprechend oder in noch stärkerem Verhältnisse sind auch die Preise für Schweinefleisch angeschwollen, in Danzig von 1,20 auf 1,30 Mark für das Kilo, in Berlin von 1,60 auf 1,40 Mk., in Dresden von 1,50 auf 1,60 Mk., in München von 1,36 auf 1,42 Mark usw.

** **Aplerbeck,** 11. Juli. **Mit Rücksicht auf die gesteigerten Teuerungsverhältnisse** faßten im Amte Aplerbeck die Gemeindevertretungen Holzwickede, Sölde, Aplerbeck, Schüren, Wickede und Asseln in ihrer letzten Sitzung den beachtenswerten Beschluß, die Grundgehälter der Lehrer auf 1500 Mark und die Mietsentschädigung auf 400 Mark festzusetzen.

** **Ergste,** 11. Juli. **Einen Unfall** erlitt hierselbst der Landwirtschaftsgehilfe Herbert Br. Er wollte die Pferde vor eine Ackerwalze spannen. Hierbei zogen die Pferde an, wodurch Br. unter die Walze kam, welche ihm den linken Fuß derart quetschte, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 11. Juli. **Ein Schurkenstreich gemeinster Art** ist gelegentlich eines Einbruchsdiebstahlsversuchs in der Fleyerstraße verübt worden. In einem Mansardenzimmer hatte das in genannter Straße wohnende Mitglied des Städt. Schauspielhauses Frl. Gertrud Treda die zur Ausübung ihres Berufes erforderlichen Kostüme untergebracht. Als die Dame, jedenfalls beunruhigt durch die in letzter Zeit chronisch gewordenen Mansardendiebstähle, dieser Tage nach ihren Kleidungsstücken sah, mußte sie die traurige Entdeckung machen, daß sich ruchlose Bubenhände dazu hergegeben hatten, die gesamte, einen Wert von 1500 Mark repräsentierende, Garderobe buchstäblich zu zerschneiden. Die Künstlerin ist durch diesen schändlichen Akt in nicht geringe Verlegenheit gesetzt worden, die umso begreiflicher wird, wenn man berücksichtigt, daß die Dame nichts versichert hatte und in kurzer Zeit die Theatersaison beginnt. Während dieser sollten dann diese Kostüme gebraucht werden. Die Polizei wird ohne Zweifel alles daran setzen, diese nichtswürdigen Elemente zu ermitteln und sie der angebrachten exemplarischen Bestrafung auszusetzen.

* **Hagen,** 11. Juli. **Ein neuer Lustmord?** In Milspe

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 25

Velitzka hatte längst auf Ellenbachs Besuch gewartet; sein plötzliches Fortbleiben hatte ihn in seinen Plänen sehr gestört. Lauernd ging sein Blick zwischen Hellmut und seiner Tochter hin und her, die kühl und zurückhaltend grüßte und nicht einmal das Strickzeug aus der Hand legte.

„Sie erinnern sich meiner noch, wie ich sehe,“ begann Velitzka sofort die Unterhaltung. „Ist lange her. Na, Nelly, ist das immer Deine Manier, Besuche zu empfangen! Tut gerade, als müßte sie für das tägliche Brot stricken und brauchte wahrhaftig keinen Finger zu rühren, auch keinen Fuß, wenn sie nicht selbst wollte. Lauter Eigensinn! Könnte ganz anders leben, aber Mädchenlaunen . .“ Ein widerliches Gekicher endete den Satz.

Nelly sagte nichts. Sie warf Ellenbach nur einen Blick zu, den dieser nicht recht zu deuten wußte. In ihren Zügen lag etwas Unruhiges, Gespanntes. Nelly suchte vergebens nach einer Erklärung dafür. Velitzkas Anwesenheit war ihm fatal, allein Vater und Tochter waren nicht ganz zu trennen, das sah er mit großem Unbehagen jetzt ein.

Auch das kleine Zimmer hatte heute seinen Reiz für ihn eingebüßt. Es war sehr heiß darin; das blendende Sonnenlicht flutete durch die unverhüllten Fenster herein, von der Straße schallte Kindergeschrei herauf und auf dem Kies des Gartenweges erklang ein fester Männerschritt.

Velitzka tat, als gelte Ellenbachs Besuch nur ihm, als habe der Wunsch, die Bekanntschaft mit ihm zu erneuern, den jungen Mann hergeführt. Nelly sprach nur, wenn sie einer Frage nicht ausweichen konnte und dann mit so wenig Worten wie möglich.

Zur Unterhaltung mit Velitzka hatte Hellmut indes keine Lust. Er nahm eine Gesprächsstockung wahr, um sich zu empfehlen. Hatte er aber gehofft, Nelly werde ihm einen Augenblick des Alleinseins mit ihr gönnen, so irrte er sich. Sie reichte ihm die Hand und blieb an ihres Vaters Seite. Nur in ihrem Blick, der hastig, aber fast demütig flehend den seinen traf, lag die Bitte, ihr nicht zu zürnen.

Hellmut blieb eine kurze Weile auf dem Vorplatze stehen, um den letzten Eindruck zu überwinden, da erklang Velitzkas laute, schreiende Stimme hinter der Tür. Es waren nur wenige Worte, aber sie erhellten plötzlich Nellys Leben in seinem vollen Elende vor Hellmuts Geist und ebenso klar Velitzkas Gemeinheit, seine Selbstsucht, seine Herzlosigkeit, alles, wogegen Nelly sich wehren mußte.

Hellmut hatte sich der Tür wieder genähert, noch eine Sekunde und er hätte sie aufgerissen, da kam Frau Hämerling die Treppe herauf. Er drückte den Hut tiefer über die Augen, grüßte die Frau hastig mit der Hand und stürmte hinaus, ohne sich umzusehen, ohne einen anderen Gedanken, als den an Velitzkas Worte und an Nellys flehenden Blick, ihre Abhängigkeit und Hilflosigkeit.

War ihr denn auf keine Weise zu helfen?

Zum erstenmal erschien es ihm angezeigt, mit Alma offen über Nelly zu sprechen, ihr die erniedrigenden Verhältnisse zu beschreiben, worin diese lebte, und sie zu beschwören, das Mädchen, das unter einem so entsetzlich traurigen Geschick sein Leben zu verbringen hatte, nicht ohne Hilfe und Beistand zu lassen. Aber Almas kühle, nüchterne Auffassung flößte ihm wieder Scheu ein, sie begriff seinen Wunsch vielleicht garnicht. Und mußte er seine tiefe, seelische Empfindung erklären, zergliedern, so fühlte er sich zurückgeschreckt. Alma hätte ihm vielleicht falsche Beweggründe unterschoben, ihn unrichtig beurteilt.

Hinter ihm drein schüttelte Adolf seine große Faust. An die Hausmauer gedrückt, hatte er Ellenbach hinwegeilen sehen.

„So schnell kommt der feine, junge Herr wohl nicht wieder,“ murmelte er mit höhnischem Ingrimm. Er hatte seinen Plan ausgeführt, das Fräulein von Greifenstein aufgesucht und Nelly für sich gerettet, wie er meinte.

Viel hatte er freilich dem Fräulein nicht sagen können, denn bei ihrem Erstaunen über seine Sprache, ihrem stolzen Zurückweisen jeder Verdächtigung Ellenbachs hatte ihn der Mut verlassen und er kaum seine Anklagen aufrecht erhalten können. Er hatte sich dann darauf beschränkt, zu sagen: „Ein Herr, wie Ihr Verwandter, gnädiges Fräulein, kann sich doch seine Frau nicht aus dem Elfenschlößchen holen! Und es wäre ein Unglück für Nelly, das weiß ich bestimmt. Eifersüchtig, ich? Ja, das bin ich, denn ehe Ihre Familie wieder mit der Nelly anfing, ging es gut mit uns, sie war zufrieden, verlangte nichts anderes . . aber jetzt!“

„Nelly weiß natürlich nichts von Ihrer Absicht?“ fragte Alma dann, und er bat, ihr auch nichts davon zu sagen, da sie es ihm nie verzeihen würde.

Er drehte seinen Hut in den Händen herum und guckte beklommen hinein. Unbeholfen und verlegen, wie er gekommen, verließ er endlich das Haus wieder. Er hatte nur die Hälfte von dem gesagt, was er sich vorgenommen; aber das felsenfeste Vertrauen, daß Alma seine Bitte erfüllen werde, nahm er doch mit hinweg. Sie hatte Nelly lieb, sprach von ihr wie eine Schwester und . . ja, mehr hatte sie nicht gesagt; aber Adolf fühlte deutlich, daß Alma irgend etwas tun werde, um Nellys Ruhe zu sichern. Daß sein Weg der einzig richtige dazu war, verstand sich von selbst; er verlangte ja nur, daß es wieder werden solle wie früher.

Werden wie früher! Und doch drängt alles unaufhaltsam vorwärts. Jedes Wort und jede Handlung ist ein Schritt zur endlichen Entwickelung, bleibt der Fortschritt unseren schwachen Augen auch verborgen. Auch das Kleinste wirkt mit für das Ganze.

Alma hatte sich eingeschlossen. Sie mußte allein sein, denken, überlegen können und sich über alles, was sie von dem fremden Manne gehört, klar werden.

Aus dem dumpfen Schmerzgefühle, das sie erfüllte, tauchte als erster, bewußter Gedanke der Abscheu gegen das Unrecht auf, das ihr nahe getreten war. Es streckte seine gierigen Krallen nach ihr, nach Hellmut, nach Nelly aus, ja, es umgarnte Nelly von allen Seiten, sie, die in Anschauungen und Gefühlen ganz gleich stand. Alma fühlte die unermeßliche Gewalt der äußerlichen Verhältnisse, welcher der Mensch unterliegt. Nicht, was er innerlich ist, nein, wie er seiner Beschäftigung und Umgebung nach erscheint, das bestimmt seine Schätzung. Und sie Alma, hatte die schwesterliche Gefährtin durch ein Wort hinweggestoßen! Sie hatte in selbstgerechtem Hochmute verlangt, der Sennorita fern zu bleiben, nur der kleinen Nelly ihr Herz öffnen zu brauchen.

Aber Hellmut liebte die Sennorita Lenora, wie er das Kind Nelly geliebt, Alma hatte es längst geahnt. Wäre jene nicht einst hinweggegangen, es wäre zweifellos Nellys glückliches Los gewesen, an Hellmuts Seite durch das Leben zu gehen. 153.20

wurde vor etwa 14 Tagen die Leiche der 8jährigen Anna Bergmann aus dem Wasser gezogen. Da man einen Unglücksfall annahm, wurde die Leiche beerdigt. Kurz darauf aber ordnete die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung und Oeffnung der Leiche an und hierbei sollen sich Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß das Kind mißbraucht und gewaltsam zu Tode gekommen sei; das Kind war, wie durch ein anderes Mädchen bezeugt wird, von einem Manne durch ein geschenktes Geldstück mit in den Wald gelockt worden und war seitdem verschwunden, bis man die Leiche fand. Das kleine Mädchen, das der Mann zuerst hatte mitlocken wollen, konnte eine so genaue Beschreibung des Mannes geben, daß die Staatsanwaltschaft gegen den Arbeiter Chr. Kliehm aus Hagen einen Haftbefehl erließ. Kl. war seit der Zeit verschwunden und konnte nicht ermittelt werden. Heute Nachmittag stellte er sich selbst der hiesigen Polizei. Wie er erklärt, wisse er von der Tat nichts, er habe auswärts Arbeit gesucht. Kl. wurde festgenommen und soll nun der Zeugin gegenübergestellt werden.

* **Dingden,** 11. Juli. **Ein schweres Unglück** trug sich in der Familie Hengstermann zu. Der junge Hengstermann erschoß bei der Rattenjagd aus Versehen seine Schwester. Die Schwester hatte ihren Bruder gebeten, doch einmal auf die Ratten, die sie nachts nicht schlafen ließen, Jagd zu machen. Der Bruder kam diesem Wunsche nach und legte sich mit einer Vogelflinte auf die Lauer, indem er durch ein Fenster den vor dem Hause stehenden Weinstock betrachtete, wo sich hauptsächlich die Ratten aufhielten. Die Schwester weilte, ohne daß er es wußte, im nebenanliegenden Zimmer und schaute ebenfalls zum Fenster hinaus. Wahrscheinlich versah sich nun der junge Hengstermann an dem Haar seiner Schwester; in der Meinung, eine Ratte zu sehen, schoß er darauf. Er traf seine Schwester. Lautlos sank diese in das Zimmer zurück. Der Bruder hatte keine Ahnung von dem Unglück, das er angerichtet hatte. Erst als er nach einer Weile das anliegende Zimmer betrat, um von dort aus den Weinstock zu beobachten, fand er zu seinem Schrekken seine Schwester erschossen am Boden liegen. Der Schuß war unmittelbar hinter dem Ohr in den Kopf gedrungen. Die Schwester war ungefähr 28 Jahre alt, er selbst dürfte 30 Jahre zählen.

* **Wattenscheid,** 11. Juli. **Zwei Gendarmen,** die jüngst den Zug 10,36 Uhr von Höntrop nach Bochum dienstlich benutzten, wurde nach der „Gelsenk. Allg. Ztg.", ein eigenartiges Erlebnis zuteil. Dieselben hatten ein Abteil dritter Klasse bestiegen, in dem sich zwei elegant schwarz gekleidete Herren befanden. Den beiden Reisenden, anscheinend Verbrecher, mußte das Erscheinen der Gendarmen wohl verdächtig vorgekommen sein, denn kaum war der Zug aus dem Bahnhof herausgefahren, als beide zur Tür stürzten und aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge sprangen. Der eine rief beim Abspringen den Beamten zu: „Euch beiden sind wir mal wieder glücklich entwischt!" Die verdutzten Beamten, die sich um die Reisenden nicht gekümmert, sondern ein dienstliches Gespräch geführt hatten, sahen nur noch, daß der eine der Leute beim Absprung von dem Zuge fiel, jedoch ohne Verletzungen zu erleiden. Im vollen Tempo rückten die beiden „Reisenden" dann Querfeldein aus. Die Beamten fuhren, leider ohne sich um die Flüchtlinge weiter zu kümmern, nach Bochum weiter. Von hier aus fuhren sie zur Absprungstelle zurück und nahmen dann die Verfolgung auf. Der Vorsprung der Flüchtlinge war unterdeß zu groß geworden; es konnte nur festgestellt werden, daß die beiden später gemütlich gehend auf dem Wege nach Wattenscheid gesehen worden sind.

Aus Nah und Fern.

270 000 Berliner verreist. Die Zeiten sind schlecht, die Zahl der reiselustigen Berliner hat aber doch zugenommen. In den ersten fünf Tagen nach Beginn der großen Schulferien haben 270 006 Personen die Stadt Berlin verlassen. Im vorigen Jahre zählte man nur 247 689.

Ein Pulverfaß in die Luft geflogen. Im Straßburger Zeughause explodierte beim Abladen ein Pulverfaß infolge harten Aufstoßens. Alle Fenster zersprangen. Ein Feuerwerker wurde schwer, zwei Soldaten wurden leichter verletzt.

Gattenmord. Der 30jährige Fabrikarbeiter Groger-Berlin hat mutmaßlich heute vormittag seine Frau erwürgt. Um aber den Schein eines Selbstmordes zu erwecken, hat er wahrscheinlich die Frau an einem Bettpfosten aufgehängt. Nach Ausspruch des Arztes soll der Tod nicht durch Erhängen, sondern durch Erdrosselung eingetreten sein. Groger ist bereits verhaftet und ins dortige Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

Die Zahl der Opfer der Berge wird wieder größer, wie ja stets in der Hauptreisezeit. Im Karwendelgebiet ist eine Dame mit ihrem Führer abgestürzt. Beide sollen tot sein.

Feuer auf einem Reichspostdampfer. Der auf der Reise nach Ostasien befindliche deutsche Reichspostdampfer „Scharnhorst", der am 9. Juli in Singapore eingetroffen ist, hat auf See Feuer gehabt. Der Proviantraum ist durch das Feuer, die Postsäcke, Pakete und das Gepäck sind durch Wasser beschädigt. Da nach einer weiteren Meldung der Dampfer bereits am Freitag Singapore verlassen sollte, so scheint er im übrigen keine oder unbedeutende Beschädigungen erlitten zu haben.

Auch eine Ortschaft ist wieder in Brand geraten. Eine Feuersbrunst äscherte fast den ganzen Ort Cervetere in der Nähe von Civita Vecchia, Hafenstadt in der Provinz Rom, ein. Mehrere Regimenter Infanterie und die Feuerwehren aus den benachbarten Städten sind zu Hilfe geeilt. Der Ort zählte nur etwa 1000 Seelen.

Mosaik.

Einundsiebzig mal um die Erde ist Kapitän Edward Greenstreet gefahren, der die „Rimutaka", ein Doppelschraubendampfer der neuseeländischen Dampfschiffgesellschaft, befehligt. Augenblicklich befindet er sich auf seiner zweiundsiebenzigsten Fahrt um die Erde, so daß er, da er noch durchaus nicht alt ist, begründete Aussicht hat, es auf 100 solcher Fahrten zu bringen. Da jede Reise eine Fahrt von etwa 27 000 Meilen bedeutet, würde er nach 100 Fahrten 2 700 000 Meilen zurückgelegt haben — gewiß eine hübsche Leistung.

Einen fröhlichen Humor verrät die folgende Geburtsanzeige eines glücklichen Familienvaters, die sich im „Hoyaer Wochenbl." befindet: „Meinen neun Freunden in Hoya, die sich vor zwei Jahren als Paten zu meinem 16. Kinde kontraktlich verpflichtet haben, die Nachricht, daß dasselbe nun als ein gesundes, kräftiges Mädchen pünktlich angekommen ist. Es wird die Namen erhalten: Alexandrine, Karoline, Friederike, Henriette, Luise, Hermine, Ottilie, Wilhelmine, Henny. Dat harrn Ji woll nich' dacht! Schweringen, 20. Juni 1968. Dietrich Haak."

Frost im Juli! Wie das Wittgenst. Kreisblatt in Berleburg in Westfalen meldet, sank die Temperatur in einer der letzten Nächte auf den Gefrierpunkt, so daß an einigen Stellen die Kartoffeln erfroren sind.

Unglaublich dumm!

Der Londoner „Argus"-Korrespondent der Nowoje Wremja, Herr Wesselitzky, hat kürzlich in vollem Ernst seinem Blatt eine Nachricht gesandt, die nach seiner Meinung die in England herrschende Stimmung getreulich widerspiegelt. Im englischen Kriegsministerium wisse man, so behauptet der famose „Argus"-Korrespondent, daß Deutschland für den Kriegsfall ein **sechzigtausend Mann starkes Armeekorps** an der **schottischen Küste** zu landen beabsichtige. Dieses werde auf seinem Marsche nach London durch — — etwa **300 000 deutsche Kommis und Kellner** verstärkt werden, die sich in England aufhalten und für deren kriegsgemäße Ausrüstung bereits im Geheimen gesorgt sei. Die Engländer seien gerade jetzt bemüht, dieses geheime deutsche Arsenal ausfindig zu machen. Herr Wesselitzky fügt hinzu, er setzte sich dem Vorwurf aus, für einen Optimisten zu gelten, wenn er daran zweifle, daß Deutschland entschlossen sei, eine Landung in England zu bewerkstelligen, bevor es den Bau seiner für diesen besonderen Zweck bestimmten Flotte beendigt und seinen diplomatischen Feldzug zur Gewinnung Frankreichs durchgeführt habe.

Nachdem Herr Wesselitzky mit seinen Argusaugen unsere schwarzen Pläne nun einmal entdeckt hat, so bemerkt dazu die „Post" ironisch, ist es zwecklos, sie noch länger zu verheimlichen. Nur sind sie bereits viel weiter gediehen, als er annimmt. Alles ist zum Einmarsch in London fix und fertig. Wenn bisher noch keine Landung versucht worden ist, so liegt das nur daran, daß es bisher noch nicht gelungen ist, Herrn Wesselitzky, dessen Mitwirkung die deutsche Regierung nicht glaubt entbehren zu können, für den Posten eines Oberbefehlshabers der aus deutschen Kellnern und Kommis zusammengesetzten Reserve-Armee zu gewinnen. Sobald Herr Wesselitzky sich bereit erklärt hat, die Führung der deutschen Truppen in England zu übernehmen, werden wir natürlich keinen Moment mehr zögern, die von ihm augenscheinlich so sehnlichst gewünschte Invasion in Szene zu setzen. Da aber augenblicklich seine Nerven durch seine aufreibende Tätigkeit der permanenten Deutschenhetze zu sehr angegriffen sind, um den ihm zugedachten Posten übernehmen zu können, geben wir ihm den wohlgemeinten Rat, sich zur Vorbereitung auf die neue schwierige Aufgabe einstweilen in eine Kaltwasserheilanstalt zu begeben.

Abwehr der Unterseeboote.

Bei der wachsenden Bedeutung der Unterseeboote haben sich unsere Marinebehörden auch sehr eingehend mit der Abwehr der Unterseeboote beschäftigt. Ein brauchbares Schutzmittel gegen Unterseeboote gibt es heute noch nicht; den einzig wirksamen Schutz bilden die unvollkommenen taktischen Eigenschaften der Unterseeboote selbst. Alle bisherigen Maßregeln, wie Spieren- und Schlepptorpedos, Netze, Netze mit Sprengpatronen, besondere Torpedoarmierungen gegen Unterseeboote, Verwendung von Rauchgranaten zur Störung des Ueberblicks, sowie schließlich Einsetzen der Schiffsartillerie gegen Unterseeboote sind im augenblicklichen Stadium überall als unbrauchbar erkannt. Auch durch ausgiebige Marschsicherung läßt sich kein zuverlässiger Schutz erzielen. Lenkbare Luftschiffe könnten bei günstigem Wetter theoretisch wohl eine rechtzeitige Warnung vor entgegenkommenden Unterseebooten bewirken, aber sie werden einer Flotte leicht auf große Entfernungen zu Verrätern werden und so unter Umständen mehr schaden als nützen.

Eine Flotte, die sich vor Angriffen schützen will, wird in erster Linie die für Unterseebootsunternehmungen günstigen Gebiete auf See vermeiden. Wo dies nicht möglich ist, bietet intensiver Ausguck und Ausnutzung der überlegenen Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit den besten heute erreichbaren Schutz.

Sozialdemokratischer Patriotismus.

Der „Vorwärts" findet, daß die internationale Lage im Augenblick eine recht gespannte ist. Im Angesichte dieser Tatsache wendet sich das sozialdemokratische Parteiorgan gegen die deutsche Regierung mit der folgenden Drohung, die an den angeblich neuerdings wieder gewachsenen Einfluß des Geheimrats von Holstein anknüpft:

„Wir hoffen, daß trotz der Winkelzüge der Harden und Holstein die Rücksicht der leitenden Kreise auf das Proletariat alle chauvinistischen Instinkte und Abenteuersüchteleien zügeln wird; denn die Herren dürften sich dessen wohl bewußt sein, daß mit dem Kriegsfeuer spielen nichts anderes bedeutet, als um den eigenen Kopf zu würfeln!"

Da der „Vorwärts" schwerlich glauben kann, daß sich unsere Staatsleiter durch dergleichen Phrasen beeinflussen lassen werden, so kann seine Absicht nur die Ermutigung des Auslandes zur Verfolgung deutschfeindlicher Pläne sein. Es ist die alte Taktik der deutschen Sozialdemokratie, aber sie ist niemals mit solcher Offenherzigkeit aufgetreten, wie in diesem Falle. Der alte Bebel, der in einem Augenblicke starker internationaler Spannungen sich noch dafür verbürgt, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft sich dem Vaterlande nicht versagen werde, ist altmodisch geworden; heute zeigt man, wenn sich internationale Gefahren von allen Seiten auftürmen, in der Jakobinerpose den Landesgenossen die Laternenpfähle!

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

13. Juli: Bewölkt, schwül, teils heiter, Neigung zu Gewittern.
14. Juli: Bewölkt, kühler, Regenschauer.
15. Juli: Wolkig, Gewitterluft, Regenfälle, kühler.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 27

Frau Olga betrachtete Hellmut durch ihre Lorgnette. „Es ist wahr. Du siehst ermüdet und überanstrengt aus. Du solltest ihn nicht so viel arbeiten lassen, Alma, wenn er sich dadurch krank macht!"

„Arbeit ist ein gutes Heilmittel," versetzte Alma ruhig und sorgte dann, daß das Gespräch im Fluß blieb.

Ellenbach war heute sehr schweigsam und alle empfanden den Unterschied gegen ihre früheren Unterhaltungen, bis der Name Nelly fiel, ohne daß man hätte so recht sagen können, von wem er zuerst ausgesprochen worden.

„Ich habe sie gestern gesehen," sagte Ellenbach „sie und ihren Vater."

„So warst Du bei ihr?" fragte Alma. „Er ist sehr verändert, nicht wahr?"

Ellenbach bejahte. „Kaum wieder zu erkennen, gelähmt und sehr krank, doch genau so abstoßend wie früher. Hast Du eine Ahnung von den schwierigen Verhältnissen, worin Nelly lebte?" fragte er dann leise und hastiger: „Kennst Du ihr Leben?"

Wie dringend wünschte er Frau von Greifenstein hinweg, aber eine andere passendere Gelegenheit für seine Fragen abzuwarten, erschien ihm unmöglich.

Jede Minute freiwilliger Verzögerung war ein Unrecht gegen Nelly. „Da ist zum Beispiel ein gewisser Adolf ..."

„Lieber Hellmut, Alma wird sich doch hoffentlich nicht auch noch mit Nellys Verwandtschaft einlassen sollen!" rief Frau von Greifenstein entrüstet aus.

„Und doch weiß ich zufällig, wer dieser Adolf ist." Alma warf nur einen flüchtigen Blick auf Ellenbach, der sich soeben eine Zigarre anzündete. „Er ist ein Stiefsohn des Besitzers des Elfenschlößchens. Du weißt, Mama, ein Onkel Nellys. Ein großer, etwas ungeschickter Mann, dessen Gutmütigkeit ihn nach meiner Ansicht zu einem hilfreichen Freunde für Nelly machen könnte. Aber leider liebt er sie, wenn auch ohne jede Aussicht auf Erhörung. Ihr Glück liegt ihm sehr am Herzen und er würde wohl jederzeit nachdrücklich für sie eintreten .." Sie stockte und setzte nach einer Weile hinzu: „Außerdem ist noch ein Bewerber da, der ernstliche Absichten auf sie zu haben scheint; ich deutete es Dir schon einmal an, Hellmut, als wir ihn in der Kunstausstellung trafen: Herr Längner. Entsinnst Du Dich seiner?"

„O, eine sehr passende Partie," meinte Frau von Greifenstein. „Da solltest Du wirklich zureden, Alma. Ein Mädchen in ihrer Stellung darf nicht zu wählerisch sein."

„Wird aber ein Mädchen, wie Nelly ihre Hand ohne ihr Herz verschenken wollen?" wandte Ellenbach schnell ein, sich in dichtere Dampfwolken hüllend, in denen Längners blasses, unbedeutendes Gesicht vor ihm auftauchte.

Frau von Greifenstein lachte belustigt auf. „Wie romantisch das klingt! Vernunftheiraten sind die glücklichsten Ehen. Und Nellys öffentliche Stellung, ihr Vater und der ganze Anhang, ihr Gewerbe, das sind doch für viele Männer recht ernstliche Hindernisse. Sie sollte froh sein, wenn ein wohlhabender, netter Mann das alles übersieht! Auf was will sie denn noch warten?"

„Nun, sie bliebe doch keinesfalls Tänzerin, und dann schreckt es nicht jedermann ab, Mama; wir hören das doch häufig genug. Aber ich finde, sie könnte es eigentlich gleich aufgeben. Nur ist es leider ihr Brot, wenigstens für jetzt ..."

Er sah auf und bemerkte Almas Blick auf sich gerichtet. Bestürzt schwieg er und stotterte verwirrt: „Verzeih, ich bin zerstreut ..."

So schnell wie das Thema angeschlagen, so schnell verklang es auch wieder. Niemand wollte mehr etwas über Nelly reden, und Ellenbach empfahl sich bald. Alma begleitete ihn in das Vorzimmer. Ihr Herz schlug stürmisch, sie fühlte, sie müsse ein entscheidendes Wort sprechen.

„Kannst Du mich bald einmal zum Spazierengehen abholen? Ich glaube, es gibt etwas zwischen uns zu besprechen, ich meine, wegen Nelly, sie hat Rechte an uns und, ich will kein Hindernis sein, ich will Dir helfen, so viel ich kann."

Sie hatte mit abgewandtem Gesicht gesprochen. Nun war sie verschwunden, noch ehe er den Sinn ihrer Worte ganz erfaßt. Es schien ihm, als habe sie mit Tränen gekämpft, aber dazu war Alma vorhin doch zu kühl, zu ruhig gewesen.

Alma hatte den ersten großen Schritt auf dem Wege, den sie sich gezeichnet, getan, jetzt gab es kein Zurück mehr. Und jetzt fühlte sie erst, wie ganz und gar sie seit ihrer Kinderzeit für Hellmut gelebt, wie innig er mit ihrem Leben verwachsen war. Aber er sollte glücklich sein und Nelly auch, das war die Lebensaufgabe. Sie mußte mit sich in der Stille fertig werden.

* * *

Ellenbach verbrachte eine schlaflose Nacht. Almas letzte Worte hatten einen Sturm von Fragen in ihm erregt, ihm eine Möglichkeit gezeigt, die ihm jede klare Ueberlegung raubte. Nur darüber war er in keinem Zweifel; er mußte Nelly aufsuchen. Denn, hatte Alma nicht auch von Leopold Längner als Bewerber gesprochen, lag nicht die Wahrscheinlichkeit vor, man werde Nelly zu bereden versuchen, ihn zu erhören? Alles in ihm empörte sich gegen eine solche Vorstellung. Er fühlte die Notwendigkeit, mit Nelly darüber zu sprechen, sie zu beschwören, sich einer elenden Versorgung halber nicht wegzuwerfen.

Mit ihren idealen Ansprüchen und Anlagen, ihrem Bedürfnisse nach geistiger Nahrung, hätte sie sich durch eine Verbindung mit dem nüchternen Geschäftsmenschen Längner in noch größeres Elend gestürzt. Ellenbach versuchte sich weiszumachen, unparteiische Freundschaft allein treibe ihn hin, er wolle nichts für sich selbst, nur Nelly vor Unglück bewahren.

Nelly begrüßte ihn anfangs zurückhaltend, fast kühl, doch während sie ihn ansah, wallte es heißer in ihr auf. Wie gut und treu von ihm wiederzukommen, nachdem sie ihn fast hinausgewiesen das letzte Mal. Aber das Zusammensein mit ihrem Vater war ihr damals für Ellenbach so peinlich erschienen, daß sie es kaum noch ertragen hatte. Daß er trotzdem wiederkam, o, sie fühlte, was es bedeutete. Ihr war, als sei sie in seiner Nähe geborgen vor jedem Unglück, gefeit gegen alles Unheil; das berückende Lächeln, das sonst die Musik bei ihr hervorzauberte, erschien auf ihrem Antlitze; sie hob den schönen Kopf und lächelte ihn an.

Es bedurfte Ellenbachs ganzer Gewalt, um ruhig zu bleiben. Diesen Ausdruck hatte sie neulich beim Tanzen gehabt, so, als sehe sie das höchste Glück vor sich. Ellenbach umspannte eine Stuhllehne mit seinen Händen; vergeblich versuchte er seiner Stimme Festigkeit zu geben.

„Nelly darf ich offen mit Ihnen sprechen? Darf ich Ihnen sagen, weshalb ich komme, weshalb ich Sie zu sehen verlangte? Man will Sie verheiraten .. mit jenem Längner!" 153,20